

Synon Professor Dr. Grünwald

in farbiger Ausstattung überwiegend von K.

30.
1346

3

Pf. L. Speyer

Museum der Stadt Metz.

Bericht

über die

Geschäftsjahre 1902 und 1903

(1. April 1902 bis März 1904).

Von

J. B. Keune.

(Aus der Museographie der Westdeutschen Zeitschrift für
Geschichte und Kunst, Jahrgang XXII, 1903.)



Trier 1904.

Buchdruckerei von Jacob Lintz.

30.1331 = 30.1346 13

30.1346₍₃₎

Bericht



Aus dem grossen Zuwachs, den die Sammlungen seit dem letzten Bericht (Westd. Zeitschr. XXI, 386 ff.) erfahren haben, seien folgende *Erwerbungen* aufgeführt.

A. Altertumssammlung. I. „Vor-geschichtliche“ Zeit: Werkzeuge aus Feuerstein oder Splitter von solchen Werkstücken aus einer Ansiedlung der jüngeren Steinzeit auf dem Rud-Mont bei Novéant an der französischen Grenze; eine Steinaxt, die gelegentlich der weiter unten besprochenen Grabungen im römischen Amphitheater zu Metz gefunden wurde; ein Lappenkelt der Bronzezeit, gefunden bei Klein-Bessingen, Kr. Châteaue-Salins. Auch wurde unter freundlicher Vermittlung des Herrn Museumsdirektors Dr. Lehner zu Bonn aus der dortigen Versteigerung der Sammlung des Grafen Villers auf Burgesch¹⁾ eine Anzahl von Gegenständen angekauft, deren Fundort oder Herkunft hier nach dem handschriftlichen Verzeichnis des Sammlers (1812–1833) angegeben ist, nämlich ein sog. Schuhleistenkeil (Steinaxt) der jüngeren

1) Aus dessen Sammlung wurden schon 1837 vier römische Steindenkmäler aus Arlon und ein Bildwerk der Renaissance angekauft: Lothr. Jahrb. XII, S. 354–355. — Schloss Burgesch liegt bei Schwerdorf (Kr. Bolchen) in Lothringen.

Steinzeit, zu Metz 1828 gekauft; ein flacher Randkelt (Bronzeaxt) der älteren Bronzezeit, aus einem Hügelgrab (tumulus) bei Ritzingen (Ricciacum, Kanton Sierck), gef. Sept. 1812; ein verzierter Hohlkelt aus der Gegend von Saarbrücken (1820 oder früher); ein Schallblech nebst zwei Ringgehängen und einem (jetzt gebrochenen) gerippten, säulenartigen Röhrchen, vermutlich zu einem Wagengeschirr gehörige Bronzegeräte, wie sie auch in den Handelsdepots aus dem Ende der Bronzezeit (gegen 800 vor Chr.) zu Wallerfangen, Niederjeutz, Frouard, Lay-St. Remy bei Toul und Petite-Villatte bei Bourges vertreten waren und auf Handelsbeziehungen mit südlichen Gegenden hinweisen²⁾. Die genannten Gegenstände (gef. 1822 oder vorher) stammen aus dem nördlichen Lothringen oder dem nachbarlichen rheinpreussischen Grenzgebiet. Zur nämlichen Sammlung gehörten einige vom Museum erstandene bronzene Armbänder der gleichen und der nächstfolgenden Kulturperiode, so auch eines jener umgekrepelten, breiten,

2) Vgl. K. Schumacher, Westd. Zeitschr. XX, 1901, S. 208; Keune, Lothr. Jahrb. XII S. 409 ff. mit Abbildungen; Comte J. Beaupré, Les études préhistoriques en Lorraine de 1889 à 1902, S. 54 ff. mit Abbildungen; Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier, 1903, S. 118 f. mit Abbildung.



gewölbten, dünn geschmiedeten Arm-
bänder, wie sie mehrere der erwähnten
Depots (z. B. Wallerfangen und Nieder-
jeutz) bieten und wie sie vereinzelt
auch sonst nachgewiesen sind³⁾; das
Armband wurde nebst einem rundlich
gegossenen Armring mit Strichver-
zierung nach dem Zeugnis des Samm-
lers aus einem Hügelgrab im Wald
von Helberg bei Niedaltdorf, also im
Preussischen nahe der lothringischen
Grenze, ausgegraben. — Die im Namen
der Gesellschaft für lothringische Ge-
schichte von Herrn Notar Welter fort-
gesetzten Ausgrabungen der Hügel-
gräber (Nr. 8—11) aus der ersten
Eisenzeit, der Zeit der sog. Hallstatt-
Kultur, im Weiherwald bei Saaraltdorf
(Kr. Saarburg i. L.) lieferten
ausser Topfscherben einige Waffen
aus Eisen, darunter ein Eisenschwert
in Scheide mit Bronzebelag, und viele
Schmucksachen, als Arm- und Gelenk-
ringe aus Bronze und blaue Glasperlen
von einem eisernen Halsring. — Er-
wähnt seien schliesslich noch drei aus
der Mosel bei Dornot (Kr. Metz)
heraufgeholt Stücke, nämlich ein
Steinhammer und zwei bronzezeitliche
Aexete, ein flacher Randkelt und ein
vierkantiger Hohlkelt. — Von dem
auf Bahnhof Kalhausen in Lothringen
gefundenen Bronzeschwert (Westd.
Zeitschr. XVIII, S. 372, 3; Abb. bei
Ferrer, Fundtafel, Nr. 63) wurde eine
galvanoplastische Nachbildung durch
Herrn von Klucaric angefertigt und
geschenkt; zu den drei gleichartigen
Armbändern der Hallstatt-Kultur aus
der Gemarkung Schalbach (Westd.
Zeitschr. XVIII, S. 372, 4) ist jetzt
ein viertes hinzugekommen.

II. Aus der Zeit der Römer-
herrschaft förderten die gross-
artigen Umgestaltungen, welche das
Gelände um Metz infolge der Stadt-
erweiterung und der Neuanlagen der
Eisenbahn erfährt, zahlreiche Funde
zu Tage⁴⁾. Auf der Friedhofinsel,

3) Schumacher, Westd. Zeitschr. a. a. O.

4) Bei dieser Gelegenheit sei auf die Funde
hingewiesen, welche die Niederlegung der
Wälle des zum Interessengebiet des Museums
gehörigen Diederhofen ans Licht gefördert
hat und welche diese Stadt in dem alten,
denkwürdigen „Flohturm“ aufzustellen be-
absichtigt. Ausser mittelalterlichen kirch-
lichen Denkmälern wurde eine Grabschrift
mit gallischen Namen aufgedeckt, der erste
derartige Fund in dieser Gegend. Sie be-

südlich der Stadt, wurde bei den Grund-
legungsarbeiten zu einem Brücken-
pfeiler am Moselarm ein Schatz römi-
scher Denare entdeckt, deren Zahl
sich auf wenigstens 400 Stück belaufen
haben soll. Der Fund wurde von
den Arbeitern unterschlagen, und nur
auf den verschiedensten Umwegen
ist es dem Unterzeichneten geglückt,
89 Stück zu sehen und zu bestimmen,
von denen 17 für die Sammlung er-
worben werden konnten^{4a)}. Die Denare,
die ich gesehen, gehören vornehmlich
der republikanischen Zeit an. Der
älteste (zweimal vertretene) Denar ist
um 149 vor Chr. geschlagen, ausser-
dem gehören nur noch sieben Stücke
dem zweiten Jahrhundert v. Chr. an.
Die überwiegende Mehrzahl gehört
ins 1. vorchristliche Jahrhundert und
insbesondere in die Revolutionszeit
(von Caesar 5 Stück, von Antonius und
Octavianus je 2 Stück). Das letzt-
bestimmte Jahr ist 28 vor Chr. (Babe-
lon II, S. 65 Nr. 156). Demnach wird
die Vergrabung des Schatzes in den
Anfang der Alleinherrschaft des Au-
gustus zu setzen sein. Späterer Zeit
gehört der gleichfalls verschleuderte,
im Gelände von Sablon 1881 gefun-
dene Schatz von etwa 600 Denaren
an, der im J. 9 vor Chr. vergraben
scheint⁵⁾.

Besser gelang die Bergung anderer
Funde dank der Fürsorge der Bau-
abteilung für die Umgestaltung der
Eisenbahnanlagen bei Metz, der Gar-
nison-, wie der städtischen Bauverwal-
tung und dank dem Entgegenkommen
und der freundlichen Beihilfe der
Herren dieser Verwaltungen und ver-
schiedener Grundbesitzer.

Auf dem Gelände des Arsenal's oder

sagt: *Coinnagi Titalvis f(i.) | et Dubnae Viredonis
f(i)liae | uzori vi(v)us sibi [?f(ecit)]; | h(oc) m(onu-
mentum) h(eredem) n(on) s(equetur)* (Lothr. Jahrb.
XIV, S. 478/479).

4a) Erworben wurden Babelon, Monnaies
de la république romaine (1885—1886) I,
S. 106, 8; 197, 86; 314, 1; 355, 14; 383, 1; 491, 1;
506, 9; 539, 1; II, S. 57, 133; 167, 7; 368, 1;
442; 450, 14; 490, 1; 539, 2; 565, 1. Zur Zeit
sind vom Museum unter freundlicher Ver-
mittlung der Gesellschaft für Erhaltung der
geschichtl. Denkm. im Elsass und des Herrn
Museumsassistenten P. Weigt zu Strassburg
weitere 33 Denare aus diesem Fund erworben,
die in den obigen Ausführungen noch nicht
berücksichtigt sind

5) Zeitschrift für Numismatik IX, 1882,
S. 172—185; Westd. Zeitschr. III, 1884, S. 129
— 135.

Zeughauses I⁴ (Ostseite der Stadt) fanden sich einige Beigaben aus Brandgräbern, darunter ein Schälchen aus Terra sigillata, auf dessen Aussenseite der Name *Genialis* mit dem Griffel (stilus) eingeritzt ist. Am Theobaldsthor (Südseite der Stadt) wurde als Abdeckungsstein der Mauer der Contrescarpe des Wallgrabens ein Grabstein mit ausgehöhlter Standfläche und der gallische Namen nennenden Inschrift: *D. M. | Maclono (Magiono?) | et Cintus | me matri* gefunden⁶⁾. Der Bau des Generalkommandos auf der alten Citadelle in der Südwestecke der Stadt führte der Sammlung u. a. einen bronzenen Schreibgriffel (stilus), eine Scherbe aus Terra sigillata mit dem Innenstempel *Ricinus f.*⁷⁾ und Reste von Wandbemalung zu. In der Nähe dieses Gebäudes stiess man neuerdings infolge der Tieferlegung des Geländes unterhalb der Reste von kirchlichen Anlagen des Mittelalters auf weitere römische Baureste, von welchen photographische Aufnahmen gemacht und einige Proben der Wandbekleidung, des Estrichs usw. für Studienzwecke entnommen wurden. Hier fand sich auch kürzlich (Januar 1904) der jämmerlich verstümmelte Oberteil eines mächtigen Sockels von einem Weihenkenmal, dessen obere Leiste die ringsumlaufende Einleitung einer Weihinschrift trägt: *In h[onorem] do[m]i[n]i domus divinae* (die vierte Seite mit dem Namen der Gottheit ist abgeschlagen), während die darunter befindlichen Reste der vier Seitenflächen noch Ueberbleibsel der Namenliste der Stifter des Denkmals, vielleicht einer Juppiter-Säule⁸⁾, zeigen, wie *L. Lottius Satur | [ninus]*. Diesem Fundstück folgte im März 1904 ein grosser Altarsockel, dessen Vorderseite unterhalb einer Weihinschrift einen Stierkopf darstellt, während die Rückseite ein Widderkopf ziert; auf den Querseiten sind priesterliche

Opfergerätschaften abgebildet. — Ausserdem fanden sich hier zerstreut römische Topfscherben und Reste von Wandbelag aus Marmor nebst einem Mühlstein. Auch in der Nähe des Prinz-Friedrich-Karl- (früheren Bahnhof-) Thores fanden sich Reste römischer Thongefässe. Die Lunette d'Arçon am derzeitigen Hauptbahnhof, wohlbekannt durch die in ihrer Umgebung gemachten, schier unerschöpflichen Grabfunde, steht noch und wird in den nächsten Monaten fallen. Doch deckte die von der städtischen Bauverwaltung zum Zwecke der Sandgewinnung veranlasste Ausbeutung des östlichen, den Bahngleisen zu gelegenen Grabenrandes zahlreiche Skelett-Gräber der spätrömischen oder folgenden (fränkisch-merovingischen) Zeit auf. Die Leichen lagen alle in der Richtung West-Ost, also das Gesicht gen Sonnenaufgang gerichtet; Beigaben fanden sich keine. Wenn nicht die Leichen (wenigstens bei ihrer Auffindung) in der blossen Erde lagen, waren die Grabbehälter, in denen die Toten teilweise in Erde gebettet waren, in wenigen Fällen vollständige Steinsärge mit zugehörigem oder fremdem Deckel; in den meisten Fällen aber waren die Gräber aus Abbruchmaterial und sonstigen Stücken älterer Verwendung zusammengestellt. Denn Architekturstücke sowie Dachziegel und Plattenziegel von abgerissenen Bauten, einer der letzteren gestempelt (rückläufig): *CAPOX*⁹⁾, waren neben Teilen früherer Steinsärge zu den Gräbern herangezogen. Ein solches Grab ergab als Bestandteil ein Fundstück, mit dessen hervorragendem Wert sich von dem nämlichen Fundgelände allenfalls ein einziges früheres, gleicherweise zur Zusammenstellung eines späten Grabes missbrauchtes Fundstück messen darf, nämlich die Inschrift eines Brunnenhauses (Nymphaeum) der Metzger Wasserleitung¹⁰⁾. Jener Grabbehälter, dem Steinplatten als Deckel dienten, war nämlich aus zwei fremden Teilen zu-

6) Lothr. Jahrb. XIV, S. 476/477.

7) R · I C · I N · V · S F, vgl. CIL XIII, 3, 1 n. 1 010, 1618 (Marke des *Reginus*).

8) Vgl. den wahrscheinlich in der Nähe, beim Abbruch der alten Porte Serpenoise um 1560 gefundenen Sockel einer Juppiter-säule, Nr. 5 des Steinsaaes im Museum (Robert, Epigraphie de la Moselle I, Tafel II, 1 und III, 1-3) und die gleichfalls auf der Citadelle gefundene Jupitersäule Nr. 90 des Steinsaaes (Robert I, Tafel II, 4).

9) Wohl zu den gestempelten Ziegeln der konstantinischen Zeit (*Caponaci* u. dgl.) gehörig, wie sie in den Trierer „Kaiserbauten“ gefunden sind.

10) Steinsaal des Museums Nr. 80; Robert, Epigraphie de la Moselle II, Tafel VI, 4.

sammengestückt. Das Hauptstück des eigentlichen Sarges bildete ein mit schönem Bilderschmuck ausgestatteter selbständiger Sargteil, der auch in seiner ursprünglichen Verwendung bei freier Aufstellung ergänzt gewesen war durch ein kleineres, mit seinem Bildwerk anschliessendes, selbständig gearbeitetes Endstück. Bei seiner späteren Verwendung, als der Grabbehälter in die Erde versenkt wurde, war der Bilderschmuck gossenteils abgeschlagen, und als Endstück wurde ein niedrigeres, dazu ausgebrochenes Sargstück angefügt, dessen Lücke mit pflastersteinähnlichen Steinen ausgefüllt war. Das Bildwerk des Hauptstückes ist der Mythologie entnommen, aber noch nicht gedeutet: Auf der einen Seitenfläche sitzt mit untergeschlagenem linkem Bein auf einem Steinblock ein Schiffs- oder Hafengott, die rechte Hand auf einen Anker gestützt. (Abb. 1 siehe Tafel.) Mit der linken Hand macht er eine Bewegung nach einem geflügelten Eros, der ein Kästchen mit Schlüsseloch hält, während eine (abgeschlagene) gebückte Gestalt sich anschickt, das Kästchen aufzuheben. Rechts davon scheint eine weitere (abgeschlagene) Figur ein zweites Kästchen auf der Schulter nach rechts fortzutragen. Die Gegenseite bildet wohl die Fortsetzung oder zweite Szene dieses mythologischen Vorganges: Von einem Schiff, welches links dargestellt scheint, eilt, in ein flatterndes, faltiges Gewand gekleidet, eine männliche Gestalt, einen Kasten auf der Schulter, zu Merkur hin, der ihn mit vorgestrecktem Schlangenstab (caduceus) erwartet. Zwischen beiden im Hintergrund (daher in Flachrelief) ein Sockel mit schmaler, langhalsiger Flasche; dahinter ragt ein Lorbeerbaum in die Höhe. Rechts von Merkur, als Abschluss dieser Seitenfläche, thront auf einem Felsen eine bekleidete Gottheit, den Krummstab (pedum) vor sich haltend. Links von ihr im Hintergrund (daher in Flachrelief) ein Thoreingang¹¹⁾. Ausser diesem Fundstück, welches bis jetzt einzig dasteht im Metzger Lande, sei noch eines aus mehreren Bruchstücken im Museum zusammengesetzten, trotz-

11) Lothr. Jahrb. XIV, S. 477—478 mit Tafelabbildung, hier wiederholt als Abb. 1, siehe Tafel.

dem aber immer noch unvollständigen profilierten Sargdeckels oder -kastens aus Marmor von der gleichen Fundstelle gedacht.

Auf der anderen Seite der in einiger Entfernung von der Lunette d'Arçon westlich vorbeiführenden Strasse nach Montigny sind keine Grabfunde nachgewiesen mit Ausschluss eines bei Abtragung des Hornwerkes der Citadelle (südlich der Prinz-Friedrich-Karl-Kaserne) gefundenen, von den Arbeitern zerschlagenen Bleisarges. Sein Deckel zeigt dreimal jene quergestellten gerippten Kreuze, welche als Verzierung von Bleisärgen und insbesondere der zugehörigen Deckel schon früher bekannt waren¹²⁾, vor allem aber durch die neuesten Funde häufiger festgestellt sind.

Nachträglich wurde 1904 auf dem Pionier-Uebungsplatz, westlich der genannten Strasse, ein „bustum“ aufgedeckt, d. i. eine Stelle, wo in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die Leichen verbrannt wurden. Inmitten einer von der Leichenverbrennung herrührenden Kohlenmasse lag eine Menge Scherben von grösseren und kleineren Thongefässen, wie von Dolien, Graburnen, zahlreichen Gefässen aus terra sigillata, Töpfen mit Bronzierung, die durch eingesprenkten Goldfimmer erzielt ist, wenigen sogenannten Räucherkelchen (turibula), auch eines vereinzelt Lämpchens. Unter den Sigillata-Scherben sind viele von Tellern mit Blattverzierung auf dem Rand, sehr wenige von Schüsseln mit Bildermustern auf dem Bauch, wenige auch gestempelt mit einem Zeichen (Stern) oder (9) mit Namen wie *Cupitus*, *Lentuli*, *Macer e* (statt *f*), *MEBBICVS* (im Kreis gestellt) *Montani* (vgl. CIL. XIII, 3, 1, n. 10010, 726. 1132. 1206. 1323. 1382). Auch auf mehreren der Krughenkel kommen Stempel vor, z. B. CIL. XV, 2803 (vgl. XIII, 3, 1, 10002, 109), einige Scherben von Krugbäuchen tragen Graffiti. Von sonstigen Beigaben zum Leichenbrand fanden sich u. a. Ueberbleibsel von Glasgefässen, meist vom Feuer zu Klumpen zerschmolzen, Reste der Beläge von Messergriffen, Spielsteine, gerippte Tonperlen, geschmol-

12) Lothr. Jahrb. IX, S. 334.

zene Bronze, schliesslich auch Eisennägeln, vermutlich von Sargkasten herrührend.

Zur römischen Stadt Metz muss auch ein Begräbnisplatz gerechnet werden, den man als Familiengrabstätte ansehen darf und der im heutigen Grundwasser der Seille unter der jetzt niedergelegten Seille-Redoute oder Redoute du Pâté gelegentlich des Baues des neuen Güterschuppens im künftigen Güterbahnhof entdeckt wurde. Die Grabstätte liegt unweit südlich von der äussersten Ringmauer des später zu beschreibenden Amphitheaters vor dem Theobaldsthor und gehört einer Zeit an, da diese Bauanlage ausser Gebrauch gesetzt und aus fortifikatorischen Rücksichten in der Hauptsache abgetragen war. Mit dem allerdings gleichzeitigen altchristlichen Begräbnisplatz innerhalb des Amphitheaters hat aber jene Grabstätte allem Anschein nach nichts zu schaffen. Es standen hier orientiert, also Kopfende nach Westen und Fussende nach Osten gerichtet, zwei mächtige Steinsärge mit verschieden gestaltetem Deckel¹³⁾. In diese Steinsärge waren Bleisärge eingeschachtelt^{13a)}, deren Deckel die bereits oben erwähnten quergestellten gerippten Kreuze tragen, der eine in der Fünffzahl, der zweite in der Dreizahl. Ausserdem haben aber auch die Särge selbst solche Quer-Kreuze als Schmuck, der erstere auf den Langseiten zwei bezw. drei Kreuze, der letztere auf den Schmalseiten je eines. Auch der obere Rand des Sargkastens hat eine entsprechende gerippte Verzierung. Zur Linken war ein Mann beigesetzt, zu seiner Rechten eine Frau, offenbar sein eheliches Weib, wie ja auch auf den Grabsteinen unserer Gegenden regelmässig die Ehefrau zur Rechten des Mannes und auf Göttersteinen die göttliche Genossin zur Rechten der männlichen Gottheit dargestellt ist.

13) Der Sargdeckel der männlichen Leiche ist einfach gewölbt, der gewölbte Deckel der weiblichen Leiche dagegen hat an den vier Ecken Stützen und in der Mitte der einen Längsseite eine kleine überragende inschriftlose Tafel. Beide Deckel sind auf der Unterseite ausgehöhlt. Der letzterwähnte wurde vom Museum geborgen.

13a) Vgl. einen Fund vom J. 1677: Lothr. Jahrb. VIII, 2, S. 69.

Das Grab des Mannes entbehrte der Beigaben. Dagegen waren im Frauengrab auf Steinsarg und Bleisarg reiche Gaben verteilt. Es fanden sich Gläser verschiedener Form und Grösse; eine Austernschale (als Sinnbild der Wegzehrung der Verstorbenen); ein schön verziertes dickes, ein verziertes dünnes und drei glatte dünne Armbänder, alle aus Gagat (Speckstein d. i. Braunkohle); eine Spindel, ein hohler, in durchbrochener Arbeit ausgeführter Griff sowie ein oder mehrere vielleicht zugehörige Stücke, alle gleichfalls aus Gagat; überzwanzig kurze dicke Nadeln aus Gagat mit kantigen und Kugelköpfen; eine Anzahl von dünnen (Strick-) Nadeln aus Bein; sehr viele kurze dünne (Steck-) Nadeln aus Bein oder Horn mit kleinen Köpfen von verschiedener Dicke. Letztere Gegenstände könnten in ein Kästchen gelegt gewesen sein, von dem noch ein Charnier und Beschlagstücke mit eingeleigten blauen Steinen vorgefunden wurden. Die Ausbeutung des im Sumpfe vergrabenen Grabes war recht schwierig. Das Durchsieben des Schlammes ergab unter anderem noch einige Goldbeschläge und zahlreiche Splitter von Glasgefässen, die in diesem zertrümmerten Zustand beigegeben sein müssen.

Ehe wir das südliche Gräberfeld von Metz verlassen, sei noch eines um 250—300 Jahre älteren Grabsteins gedacht, der die Gestalt eines Häuschens mit Spitzdach und ausgehöhlte Standfläche hat. Die knappe Grabinschrift nennt wiederum einen gallischen Namen; sie lautet: *D. M. Cintussi*. Der Grabstein ist in den Resten des Amphitheaters gefunden, hat aber unmittelbar mit dieser Bauanlage nichts zu thun und könnte zudem durch eine unbekanntere Veranlassung später in diese gelangt sein, wie ja auch in das Trierer Amphitheater Grabinschriften geraten sind¹⁴⁾.

Die Grabstätten, die aus dem süd-

14) Vgl. Lothr. Jahrb. XIV, S. 376—377 mit Abbildung 8 (hier wiederholt als Abbildung 2). — Auch die als Bausteine in dem Unterstand der Redoute du Pâté verwendet gewesenen inschriftlichen Bruchstücke . . . *antii* . . . (Lothr. Jahrb. XIV, S. 380 n. 3) und . . . *arce* . . . sowie . . . ? *ius* . . . | . . . *avit* . . .) beide vom Museum 1903 aufgelesen) betrachte ich als Überbleibsel von Grabdenkmälern.

lichen Vorgelände von Metz, im Bann der heutigen Gemeinde Sablon¹⁵⁾, im folgenden noch zu nennen sind, ge-

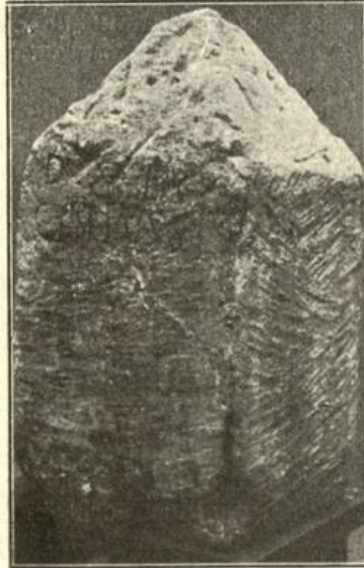


Abb. 2: Grabhaus des Cintussus (h. 67 cm), gefunden in den Resten des Amphitheaters zu Metz.

hören nicht zum südlichen Gräberfeld des römischen Metz, und ist demnach die gegenteilige Ansicht, wonach dieses Gräberfeld sich wenigstens bis zur Ferme La Horgne au Sablon erstreckt haben soll, zu verbessern. Es lassen sich vielmehr zwei gesonderte Gräberfelder feststellen. Aus diesen darf auf zwei verschiedene Dörfer geschlossen werden, von denen das eine im Bereich des heutigen Ortes Sablon, das andere bei dem genannten Pacht-hof La Horgne lag. Aus letzterem haben die Funde nicht bloss Grabdenkmäler und sonstige Zeugnisse für den Totenkult seiner Bewohner geliefert, sondern auch Göttersteine.

Das erste Gräberfeld, ein zusammenhängender, geschlossener Friedhof, erstreckt sich in Sablon der Bürgermeistereistrasse entlang zwischen Kapellenstrasse und Eisenbahn. Schon früher sind innerhalb dieses Friedhofes Gräber festgestellt worden, die der römischen Zeit zugewiesen werden

15) „Le Sablon“, ursprünglich ein Flurname (seit 880 n. Chr. nachweisbar). Die Gemeinde Sablon besteht erst seit 1793.

konnten¹⁶⁾. Diese Feststellungen haben aber jetzt eine wesentliche Ergänzung und Bestätigung gefunden durch Beobachtungen, die in der Sandgrube des Herrn Wirtes Distler (Kapellenstrasse, nördlich von der Bürgermeistereistrasse) angestellt werden konnten und durch die Funde, die besonders hier und gelegentlich des Baues des neuen Schulhauses der Gemeinde Sablon zu Tage gefördert wurden. Die neuerdings aufgedeckten Gräber, soweit sie noch unberührt, waren sämtlich Skelettgräber und gehörten dem 4. Jhd. n. Chr. an. Denn fast alle hier gefundenen und teilweise aus den Grabbehältern herausgeholtten Münzen gehören dieser Zeit an: Constantinus I, Constantinus II iunior, Constantius, Valens (bis 378 n. Chr.). Eine Ausnahme machen nur¹⁷⁾ Kupfermünzen des Tetricus (268—273) und ein Denar der jüngeren Faustina († 175 n. Chr.). Die Leichen hatten alle, soweit beobachtet, das Antlitz gen Osten gewendet. Vielfach lagen sie in der blossen Erde; dass sie aber ursprünglich, wenigstens teilweise, in dicken Holzkasten beige-setzt gewesen, ergab sich aus den zahlreichen dicken Eisennägeln von manchmal erheblicher Länge, die sich um die Gebeine herum in der Erde vorfanden. Ausserdem fanden sich aber auch häufig dauerhaftere Särge, nämlich aus einem Stein gearbeitete, mit Steindeckeln verschlossene Tröge^{17a)}, oder aus Dachziegeln¹⁸⁾ oder Ziegelplatten zusammengestellte Kasten, oder aus Steinen, worunter Architekturstücke und anderes, aufgeschichtete Grabkammern, oder schliesslich Bleisärge. In der Distlerschen Sandgrube wurden

16) Mémoires de l'Académie de Metz XXX, 1848/49, S. 52 (vgl. S. 53) und LIX, 1877/78, S. 258 ff.; Lothr. Jahrb. VI, S. 327; VII, 1, S. 195 f.; IX, S. 334.

17) Eine Bronzemünze des 2. Jhdts. (Privatbesitz) habe ich oben nicht eingereiht, weil die mir darüber gemachten Angaben nicht zuverlässig sind. Eine andere Bronzemünze des 2. Jhdts. wurde kürzlich in der Sandgrube gefunden.

17a) Ein Steinsarg hatte auf der Längswand Steinmetzzeichen; die Inschrift hat das Museum geborgen.

18) Die Ziegel (tegulae) eines solchen Kastengrabes sind mit eingeritzten quergestellten Kreuzen gekennzeichnet; die tegula eines anderen Kastengrabes hat den Fabrikantenstempel: M · S · N · A · G.

im J. 1903 vier solcher Bleisärge gehoben. Der Deckel des einen Sarges trägt drei der bereits mehrfach erwähnten gerippten Querkreuze, der Deckel eines anderen Sarges hat drei dieser Kreuze und in den Zwischenräumen, je zweimal wiederholt, die schön modellierten Bilder eines springenden Löwen und eines phantastischen Meerwesens, ein dritter Sarg zeigt sechs solcher Querkreuze unter einander und mit einer entsprechend gerippten Randverzierung verbunden, eine Ausstattung, die den Eindruck einer Verschnürung hervorruft und, falls jemand die einzelnen Kreuze als christliche Sinnbilder zu deuten versucht sein sollte, diese Deutung widerlegt. Einem vierten, gänzlich zerdrückten Bleisarg diente ein Deckel als Verschluss, der mit einer grösseren Zahl kleiner Kreuze verziert war. Im Jahr 1904 kam noch ein fünfter, kleinerer Bleisarg hinzu, der über 1,70 m tief in der Erde stand; sein Deckel hat jene gerippte Verschnürung, aus der sich die spätere Verzierung mit getrennten Querkreuzen losgelöst hat. Die Leichen in den Särgen waren zum Teil in Kalk gebettet, um ihre Verwesung zu befördern. Aus der früheren Zeit der Brandbestattung fanden sich aber auch noch einige Reste, Beigaben und Grabsteine, vor. Zu den Beigaben dieser älteren Zeit darf auch die erwähnte Silbermünze der Faustina (Privatbesitz) gerechnet werden, wenn es allerdings auch erwiesen ist, dass ältere Münzen noch in späten Gräbern Verwendung fanden. Gleichfalls gehören hierher zwei kleine Henkelkrügelchen aus rötlich glänzendem Thon (Privatbesitz). Von den Grabsteinen hatte der eine die bereits erwähnte Gestalt eines Häuschens mit Spitzdach und ausgehöhlter Standfläche; doch ist der Oberteil abgeschlagen. Die Inschrift lautet so: . . . *movesi* | *Martialis fil.* | *poc*¹⁹⁾. Der zweite Stein, eine Platte mit stilisierten Blattornamenten und Giebel, hat die Grabschrift: *D. M.* | *Aupio Varaca to*, also abermals gallische Namen! Von dem dritten Grabstein ist nur das Kopfstück in Bruchteilen gefunden. Er hatte die

Gestalt eines Altares mit Opferteller zwischen Wülsten auf der Kopffläche, also die Gestalt, der wir auch unten im folgenden besprochenen Funden von La Horgne mehrfach begegnen. Dass es wirklich Grabsteine und keine Götteraltäre gewesen, lehrt die Grabschrift, von der auf dem eben erwähnten Kopfstück von Sablon nur ein D von *D(is) M(anibus)* erhalten ist. Der vierte, Februar 1904 gefundene Grabstein ist nur in seinem oberen Teil erhalten, der einem verstümmelten Steinsarg als Deckel diente. Seine Verzierungen sind Grabsteinen von La Horgne, die weiter unten besprochen werden, ähnlich. Weit wichtiger ist seine Inschrift: *D(is) M(anibus) | Q. Livi Castoris | ||||| vir(i) Aug(ustalis) Apollinaris lib(erti)*. Diese nennt also einen Freigelassenen, der eine Würde bekleidet hat, die meines Wissens bis jetzt nur aus wenigen Städten Italiens bekannt war, für die Apollinares durch Inschriften bezeugt sind. Unsere Inschrift bestätigt zudem das Zusammenfallen der Apollinares mit den *seviri Augustales*, welches schon früher vermutet, aber nur durch zwei Inschriften aus Arretium beglaubigt ist. Ob der Apollinaris von Sablon mit dem nahen Quellheiligtum (Nymphaeum) in Verbindung stand? Ein fünfter, März 1904 gefundener Grabstein ist auf der Schrift- (und Bild-) Seite zu einem Sarg ausgehöhlt, dem eine grobe Platte als Deckel diente; von der Grabschrift sind noch Reste erhalten.

Aus dem Bereich des besprochenen Friedhofes kommt auch das Bruchstück eines dem Mercurius geweihten Altärchens mit der Inschrift: *I. h. d. d. | deo Me|rcuri | Merc . . .* Doch wird dieses Stück nach den mir gemachten Angaben zur Zusammenstellung einer Grabkammer verwendet gewesen sein. Aber auch zwei Bruchstücke von altchristlichen Grabschriften auf Marmorplatten sind innerhalb dieses Friedhofes in (zertrümmerten) Steinsärgen gefunden!

Etwa 1250 Meter südlich von dem eben besprochenen Friedhof und etwa 1000 Meter südöstlich von der in dieser Zeitschrift (II, 1883, S. 249 ff.) beschriebenen Tempelanlage mit Quellheiligtum (Nymphaeum) liegt der Hof

19) *Martialis fil(ius) poc(nendum) c(uravit)?*

La Horgne au Sablon, an der Stelle eines einstigen festen Schlosses, besonders durch die Kriegsergebnisse des Jahres 1552 als Hauptquartier Karls V während der Belagerung von Metz bekannt. In der Nähe dieses Hofes haben wir ein zweites Dorf zu suchen. Schon früher sind auf dem Hof selbst und in seiner Nähe Grabfunde römischer Zeit gemacht²⁰). Dazu kam infolge der Eisenbahnanlagen im Winter 1902/1903 eine Anzahl von Brandgräbern (verschiedene Thongefässe und ein in eine Steinkapsel gestellt gewesenes Glasgefäss) aus demselben Feld, in welchem schon sein damaliger Eigentümer Herr Colin auf ein Brandgrab gestossen war²¹). Auch der Oberteil eines Grabsteins mit der wohl vollständigen Grabschrift *D. M. Decmille* und eine Bronzemünze des Augustus mit dem zweimaligen Gegenstempel *TI·AV* wurde hier gefunden. Zu diesen Grabfunden gesellte sich aber hier noch ein Steinbild der Epona, der gallischen Schutzgöttin der Pferde und ihrer Verwandten, eines jener Bilder, wie sie an den Ställen eingemauert waren²²). Diese Funde wurden jedoch im Laufe des Jahres 1903, zumal in den Monaten Mai und Juli, weit überholt, da beim Fortschreiten der Ausbaggerung des Geländes weiter südlich an zwei nahe beieinander gelegenen Stellen eine solch grosse Zahl von Steindenkmälern aufgespürt wurde, wie sie in der Geschichte der archäologischen Entdeckungen zu den grossen Seltenheiten gehört. Die Steine lagen meist wirr und regellos über und durcheinander, so dass man den Eindruck gewinnt, als seien sie von einer nahen Stelle weggeräumt. Teilweise wohl erhalten, sind sie andererseits teilweise von den in den Haufen einströmenden Wassermengen arg mitgenommen; dass sie zumteil schon gebrochen und verstümmelt waren, als sie hierher gelangten, geht aus vielen Merkmalen hervor. Allerdings hat auch die anfänglich ihnen zuteil gewordene Missachtung manches Stück schwer geschädigt. Nicht wenige der gebrochenen

Steine konnten aber im Museum aus ihren Bruchteilen zusammengeflickt und zahlreiche der gesammelten Bruchstücke an dem ihnen gebührenden Platz angeleimt werden. Bemerkte sei noch, dass in jener Zeit auch einige Fundstücke an der ersterwähnten Fundstelle, d. h. etwa 1 km von dem oben besprochenen Friedhof in Sablon, sowie an einigen anderen benachbarten Stellen ans Licht gebracht wurden und dass eine vom Museum unternommene Grabung und die ständige Beobachtung der Baggerung keine Anhaltspunkte für die Herkunft der Steine und die Lage des Dorfes boten. Hätte man den Hof La Horgne, wie ursprünglich geplant, abgetragen und sein Gelände ebenfalls aufgewühlt, so wäre wohl diese Frage ihrer Lösung näher geführt worden. Doch der Plan ist am Kostenpunkt gescheitert.

Die Funde sind zum kleinen Teile Göttersteine; weitaus überwiegen hingegen die Grabsteine. Von den ersteren sind sechs, und wenn man, wie ziemlich, die oben erwähnte, ebenda gefundene Darstellung mitzählt, sieben Bilder der Epona! Und diese Bilder sind teilweise ganz eigenartig; so sind die beiden Darstellungen der auf einem Pferd oder Maultier reitenden Göttin mit einem Begleiter in der von S. Reinach veröffentlichten Zusammenstellung²³) nicht vertreten. Ausser diesen Bildern sind noch zwei Darstellungen gallischer Fruchtgöttinnen gefunden: ein kleinerer Stein stellt eine Göttin mit Früchten im Schoss dar, ein grosser Stein zwei Göttinnen mit einer Frucht in der Hand und Früchten im Schoss.

Dagegen zählt wegen seiner Gestaltung zu den Grabsteinen ein kleiner Stein, auf dessen Vorderseite zwei nackte Krieger mit Helm, Schild und Lanze und darüber die gewappnete Kriegsgöttin Minerva dargestellt sind. Dies ist der einzige Bilderschmuck eines Grabsteins, den wir als mytho-

20) Lothr. Jahrb. IX, S. 333 f.; XII, S. 386 f.; Westd. Zeitschr. XVI, S. 316 f.; XX, S. 307.

21) Lothr. Jahrb. XII, S. 386 f.; Westd. Zeitschr. XX, S. 307.

22) Lothr. Jahrb. XIV, S. 478.

23) Epona, la déesse gauloise des chevaux par Salomon Reinach = Revue archéologique, 3me série, tome XXVI, Janv.—Juin. 1895, S. 163—195 und S. 309—335. Dazu Nachtrag: Revue archeol. 3me série, t. XXXIII, Sept.—Oct. 1898, S. 187—200. Nachzutragen sind aber aus Lothringen auch die Bilder von Herapel und von Niederham-Künzig (Lothr. Jhb. IX, S. 341 f.).

logischen bezeichnen können. Die figürliche Ausstattung tritt aber überhaupt bei diesen Grabsteinen in den Hintergrund gegenüber der ornamentalen. Und auch diese fehlt vielen Steinen, wenn man nicht die architektonische Gestaltung des Denkmals als solche bezeichnen will. Während die im Museum vereinigten Grabsteine aus dem gallischen Dorf Solimariaca, j. Soulosse bei Neufchâteau (Dép. des Vosges), alle Porträt Darstellungen der Verstorbenen zeigen²⁴⁾, sind diese unter den mehr als 110 Grabdenkmälern von La Horgne nur achtmal vertreten. Und dabei sind zwei Bruchstücke mitgerechnet²⁵⁾. Diese Porträt Darstellungen sind naturgemäss teilweise recht bäurisch-roh, wie das plumpe Bildnis einer Frau auf einem kleinen Grabstein ohne Inschrift oder die Brustbilder einer Frau und (zu ihrer Linken) ihres Sohnes mit der daruntergesetzten Grabschrift: *D(is) M(anibus) | Carantodie et Sexti | fili.* Ein Grabstein zeigt das ganze Bildnis einer Frau, die in der Rechten ein Blatt(?) und in der Linken ein Henkelkörbchen hält. Dass sie die Wirtschafterin eines Gutshofes (*villica*), eine Freigelassene, die im Alter von 17 Jahren gestorben, besagt die darübergesetzte Grabschrift. Ein anderer Stein stellt in ganzer Figur einen Jungen dar, an dem ein Hund aufspringt; in der rechten Hand hält der Knabe eine Frucht. Im Giebel steht die Grabschrift: *D. M. | Suarigilli | Vassilli fil(i).* Auf einem anderen Grabstein ist in ganzer Gestalt ein Ehepaar dargestellt, die Frau (wie üblich) zur Rechten des Mannes. Der Oberteil eines Grabsteins gibt als Giebelbild die Büste eines Knaben oder jungen Mannes und auf der Tafelfläche die verstümmelte Inschrift: *D. M. | Cottali Coti f. | Prim[a] mater.* Von sonstigen

bildlichen Darstellungen ist vor allem erwähnenswert ein Stein, den man wegen seiner Gestalt als eine Art von Igeler Säule im Kleinen bezeichnen könnte. Unter dem geschwungenen Schuppendach, dessen Spitze in einen dreieckigen Giebel ausläuft und dessen vier Ecken von Akroterien besetzt sind, trennt ein mit Blumenspiralen verziertes Gesims die Vorderfläche des Blockes vom Dach. Zwischen langgestreckten kantigen Pfeilern steht oben die Grabschrift: *D(is) M(anibus) | Jun(iae) | Curmillae;* unter dieser ist ein auf Rundpfeilern stehendes Portal, dessen Wölbung und Pfeilerkapitälé verziert sind. In der vertieften Thoröffnung sitzt auf einer Ranke von Blumenspiralen eine Eule, der heilige Vogel der Minerva, durch dessen Bild nach meiner Meinung die Verstorbene als fleissige Hausfrau gekennzeichnet wird. Ein schlanker Stein zeigt unter der Inschrift: *D. M. | Jul(iae) Domesticae* zwei verschlungene Hände als dürftigen Ersatz für die sonst in ganzen Figuren wiedergegebene Darstellung des Abschiedes der Verstorbenen von ihrem Ehegatten (oder umgekehrt). Ein altarförmiger Stein stellt auf den beiden Seitenflächen oben den Teil eines Ruderschiffes und darunter Delphine dar. Dieser Hinweis auf das Meer mit seinen Verkehrsmitteln und menschenfreundlichen Fischen wird verständlich durch die leider arg mitgenommene Grabschrift, von der aber die grössere Hälfte noch leserlich ist: (*D. M.* und Namen des Verstorbenen sind abgescheuert) *| nationis | Nicomidii | defuncti | annor(um) XIII | titu(lum) domin(us) | posuit.* Wir haben also einen Grabstein vor uns, den der Herr seinem im Alter von 14 Jahren verstorbenen, aus Nikomedia in Kleinasien stammenden Sklaven hat setzen lassen. Auch ein aus zwei Teilen zusammengefügtes Giebelstück zeigt zwei Delphine und zwischen ihnen ein Gefäss^{25a)}. Ein Stein in Altarform, dessen Kopfstück aber zwischen den üblichen Wülsten eine Halbkugel krönt, hat auf den beiden Seitenflächen fratzenhafte Masken zwischen einem Blumenwinde (*Guirlande*); die Vorderseite

24) Steinsaal des Museums Nr. 30-48 und 50-52. Vgl. Jollois, *Antiquités remarquables du département des Vosges*, Paris 1843 und *Lothr. Jahrb.* XII, S. 412 f. mit Abbildungen von acht Steinen S. 355-357, Abb. 8-10. Die Ladenszene ist vom Museum auch an verschiedenen anderen Stellen durch Abbildung veröffentlicht, so auch in Gestalt einer Ansichtskarte. Die übrigen Steine verdienen bessere Abbildungen.

25) Ein drittes Bruchstück mit menschlichem Kopf ist hingegen nicht mitgerechnet, weil seine Deutung unsicher.

25a) Ueber Delphine und Vase als Giebelverzierung vgl. R. Weynand, *Bonn. Jahrb.* 108/9, S. 230.

trägt, von einem Kranz umrahmt, die Grabschrift: *D. M. | Capellini | Caprasi* (wohl zu ergänzen: *filii*). Ein hoher Grabstein hat auf der Vorderseite zwischen einem von zwei Pfeilern eingefassten, von Säulen getragenen Portal ein aus zweihenkliger Vase hervorragendes Pflanzenornament; darüber (in der Füllung des Thorbogens) eine Hirtenflöte (*syrinx*), gekreuzt mit einem anderen Gegenstand. In dem Zwischenraum zwischen dem verzierten Giebel und dem Portal die Inschrift: *D. M. | [V]alerio Pamphiles | a uxor.* In den meisten Fällen beschränkt sich die Verzierung auf Pflanzenornamente in den Giebeln, auf den Akroterien und Wulstenden, Ornamente, welche einigemal von Gewinden auf der Hauptfläche unterhalb der Inschrift begleitet sind. Insbesondere sind die Giebelfelder von Akanthusblättern ausgefüllt, die in den verschiedensten Weisen stilisiert sind. Einigemal zierte eine Rosette oder ein Halbmond das Giebelfeld. Der Ausstattung mit einem Portal ist schon beiläufig gedacht worden. Sie kommt häufiger vor. Einmal ist das auf kurzen Pfeilern stehende Portal gedoppelt. Dieser Stein trägt zwischen zwei Wülsten ein kurzes geschwungenes Schuppdach, welches von einer Halbkugel gekrönt wird²⁶⁾; die Grabschrift lautet: *D. M. | Cridianto | C. Verecundi | filiae.* Viele Steine lassen es aber einfach bewenden bei eingeritzten und manchmal nur angedeuteten Pfeilerchen an den beiden Seitenrändern unterhalb der Inschriftfläche, Säulchen, die wir schon aus früher gefundenen Metzger Grabsteinen kennen²⁷⁾. Diese Portale und Pfeilerchen weisen auf das Haus hin, dessen Gestalt eine Anzahl dieser Grabsteine bewahrt hat,

26) Aehnlich gestaltet ist ein Grabstein aus Tarquimpol, der im Park von Niederlinder gleich beim Eingang links steht (Lothr. Jahrb. IV, 2, S. 125, Nr. 3).

27) Vgl. Robert, Epigraphie de la Moselle II, Tafel VIII, Nr. 2, 4, 5, auch Nr. 1. Einige entsprechende verschollene Inschriftsteine der Sammlungen Clervant und Joly zu Metz (16. Jhd.) sind daher nicht unter die von Boissard gefälschten Inschriften zu verstoßen (Lothr. Jahrb. VIII, 1, S. 92, Nr. 18 und S. 93, Nr. 24; vgl. S. 7—8). — Ein Portal auch auf dem Grabstein von der Lunette d'Arçon (Jahresber. d. Ver. für Erdkunde zu Metz, III, Tafel, Abb. 1), der Rest eines solchen auf dem oben besprochenen Oberteil des Grabsteines eines Apollinaris.

während andere sichtlich Ableitung aus der Hausform zeigen. Ein Stein ohne Inschrift, den die Betrachter als „Hundehütte“ zu bezeichnen pflegen, hat die Gestalt des Grabhauses, wie wir sie ebenso oder ähnlich auf den Friedhöfen der gallo-römischen Vorgesendörfer des einstmaligen Metzger Landes so häufig antreffen²⁸⁾. Nur beschränkt sich bei dem Grabhaus von La Horgne die Eingangspforte nicht auf eine blosse Andeutung durch einen kleinen Halbkreis oder einen Schlitz, sondern sie ist gross ausgeführt; auch ist auf dem langgestreckten zweiseitigen Dach eine Schindelbedachung nachgebildet, die bei einem kleinen, kürzeren Grabhaus mit zweiseitigem Dach besonders kräftig wiedergegeben ist. Ein anderes der Grabhäuser hat die Gestalt eines dicken und hohen viereckigen Pfeilers (*Cippus*) mit viereckigem spitzem Dach; auch hier ist die Nachbildung der Schindeln noch sichtbar. Statt des Spitzdaches tragen aber mehrere cippi als Aufsatz einen Kugelabschnitt (*Calotte*) oder eine Eichel. Die Eicheln, die zweimal auf recht kleinen Pfeilern sitzen, gehören gewiss zusammen mit den Pinienzapfen, von welchen würfelförmige Grabsteine gekrönt sind²⁹⁾; wie anderswo, so tragen sie auch hier manchmal die Grabschrift. Andere tragen ein geschwungenes Schuppdach zwischen zwei Wülsten oder vier Akroterien. Oben war schon als solcher hervorgehoben der Grabstein der Junia Curmilla und als eine „Igeler Säule“ im Kleinen bezeichnet; denn das Grabdenkmal zu Igel und die ähnlichen nachweisbaren, nicht mehr an ihrem Platze aufrecht stehenden Denkmäler³⁰⁾ sind lediglich eine Erweiterung jener Grabsteinform zu einem Bau. Vereinzelt steht da eine abgestumpfte Pyramide, ein Grabstein, den wir in dieser Gestaltung auch anderswo antreffen. Er trägt keine Verzierung, sondern nur die Inschrift: *D. M. | Pruθcae | C.C.C. (= trium Gaiorum) lib.* Andere Cippi

28) Vgl. Westd. Ztschr., Ergänzungsheft X, S. 48.

29) Vgl. Lothr. Jahrb. XII, S. 412 zu Abb. 7 (S. 354); Bonn. Jahrb. 108/9, S. 70 ff.

30) Vgl. Hettner, Die röm. Steindenkmäler des Prov.-Museums zu Trier, 1893, zu Nr. 212 und Illustr. Führer durch das Provinzialmuseum in Trier, 1903, S. 3.

tragen ein zweiseitiges Dach mit einem verzierten Vordergiebel, letzterer manchmal zwischen Wülsten. Allen diesen Grabsteinen ist aber gemeinsam eine Aushöhlung der Standfläche, der wir auch sonst bei den Grabhäusern unseres Landes begegnen. Diese charakteristische Aushöhlung fehlt nur sehr wenigen Ausnahmen. Sie findet sich daher auch bei den als Grabstein dienenden Altären, deren der Fund von La Horgne eine Anzahl umfasst und deren Gestalt auch anderswo Grabsteinen gegeben ist³¹⁾. Die Kopffläche trägt gewöhnlich einen platten oder ausgehöhlten Teller zwischen zwei Wülsten. Jene Aushöhlung der Unterfläche haben weiter auch die vielen Grabsteine, welche oben die römische Gestalt der Platte angenommen haben, während ihnen in ihrem unteren Teil noch die Gestaltung des Blockes verblieben ist³²⁾. Dagegen findet sich die Oeffnung oder der Schlitz, der vielen der Hausblöcke aus dem nördlichen Wasgenwald und einem Teil der oben erwähnten Grabsteine von Solimariaca eigentümlich ist und der, die Eingangspforte darstellend, für Opfer den Zugang zum Grabinnern vermittelt³³⁾, selten bei den Grabsteinen von La Horgne; einigemal ist die Pforte aber zu einer grösseren Oeffnung gestaltet. Dass sie öfter bildlich dargestellt sei, war oben bemerkt. Ganz vereinzelt findet sich die römische Grabsteinform der länglichen Platte von gleichmässiger Dicke. Wie diese, so ist auch die, wie gesagt, häufige, aus einem Block herauswachsende gallo-römische Platte mit mit einem (gewöhnlich verzierten) Giebfeld gekrönt. Die Giebel sind oft beiderseits von Akroterien eingefasst.

Die überwiegende Mehrzahl aller Grabsteine trägt eine Grabschrift. Doch fehlt diese manchmal. Sie fehlt selbst bei mehreren Steinen, deren Vorderseite mit einer eigens für eine Grabschrift bestimmten Tafelfläche ausgestattet ist. Ein Stein beschränkt sich auf die an der Vorderseite der Wülste neben dem Giebeldach einge-

schriebene Weiheformel: [D] M (*Dis Manibus*), lässt aber die eigentliche Inschriftfläche leer. Ich erkläre dies aus der Beeinflussung der einheimischen Sitte durch römischen Brauch in der Gestaltung des Grabsteines, während sich gleichzeitig die Ablehnung gegen die fremde, römische Sitte der Grabschrift geltend machte³⁴⁾. Die Grabschriften heben alle, soweit sie nicht zu Anfang verstümmelt sind, mit der Formel D · M an. Sie sind meist kurz und beschränken sich auf Nennung des Namens des Verstorbenen. Andere fügen noch die Angabe dessen hinzu, der das Grabmal veranlasst hat. Selten sind weitere Angaben, wie die des Lebensalters, und daher sind Inschriften, die mehr als vier kurze Zeilen zählen, selten. Die Namen sind vielfach noch gallisch, und von diesen gallischen Namen waren nicht wenige bisher noch ohne Beleg. Neben den gallischen, mehr oder weniger lateinisch zurechtgemachten Namen gehen lateinische Einzelnamen und den römischen Namen nachgemachte Namengebungen einher³⁵⁾. Einige griechische Namen gehören offenbar Unfreien oder Freigelassenen aus dem Osten. Zu den bereits oben angeführten Beispielen füge ich noch die folgenden hinzu: *D. M. | Magniani*; *D. M. | Bloturigi*; *D. M. | L. Quinto*; *D. M. | Tippiasi | Gati fil(i)*; *D. M. | Matuicco | Sacunae | filie*; *D. M. | Paterno | Quinti filio*; *D. M. | Avito | Accedonis filio*; *D. M. | Marco | Aquinio*; *D. M. | Epaxiae Diviciae*; *D. M. | Cassiae | Aureliae*; *D. M. | Ti. Atti | Andecari*; *D. M. | T. Ianuari | Tasgilli*; *D. M. | M. Iuni | Capri*; *D. M. | L. Publi | cio Can | dido | Magio | nis lib(erto)*; *D. M. | T. Vetii Amandi et | Amandinae | Phillatenis*; *D. M. | Belinico | Pacatus | filius*; *D. M. | Festae | Lucretius | Genialis fil(ius)*; *D. M. | Martino | Pris | cini fil(io) | Senorix ma | ter*; *D. M. | Specioso | Domestica | mater*; *D. M. | Iuliae Ca | ratullae Mic | cio marit(us)*; *D. M. | Fab(iae) Iunia(e) | C. N. Mar-*

34) Westd. Zeitschr., Ergänzungsheft X, S. 48.

35) Ueber die Namengebungen auf Metzger und überhaupt gallischen Inschriften s. Lothr. Jahrb. IX, S. 179 ff.; Westd. Ztschr., Ergz. X, S. 51 ff. Diese Ausführungen hätte R. Weynand, Bonn. Jahrb. 108/9, S. 194 f., berücksichtigen dürfen.

31) Vgl. z. B. Bonn. Jahrb. 108/9, S. 219.

32) Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie 1901, S. 143—144.

33) Ebenda.

*cia|nus maritus; D. M. | Paterni | Venuli | Maianus | her(es); D M. | Iasse Cober | et Marcus; [Dis] | Manib(us) | M. Camuli | Martialis | Nammo et | Marinius | patri | obtimo (so statt optimo!) | p(oni) i(usserunt). Eine fünfzeilige Inschrift endet: ... a(v)uncu|li eius curav|erunt. Schliesslich sei noch die Inschrift angeführt, die einen Arzt bezeugt: D. M. | M. Iun(i) Lunari | medic(i). Eine Grabchrift, die leider schwer zu entziffern, scheint *cives* zu nennen.*

Mit dieser Menge von Grabsteinen, deren Zahl — wie bemerkt — 110 übersteigt, wenn man selbständige Bruchstücke mitrechnet, sind an den beiden weitaus ergiebigsten, in nächster Nähe beieinander liegenden Fundstellen (Mai und Juli 1903) nur sehr wenige Grabbehälter gefunden worden. An der ersten Fundstelle fand sich überhaupt nichts dergleichen; an der zweiten Stelle (Juli 1903) hingegen lagen zumeist beieinander 6—8 grössere und kleinere Steinkasten mit eckigen oder runden Höhlungen, in denen einstmals die Reste der verbrannten Leichen beigesetzt gewesen und über denen einer jener Grabdenksteine stand. Denn alles, was hier zu Tage kam, gehört der älteren Zeit der Leichenverbrennung an. Neben diesem allgemeinen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung haben wir als besondere Merkmale zur Erkennung der Zeit die Gestaltung der Grabsteine, die Inschriften und auch die Weise der Verzierung. Die Hauptmasse dürfen wir dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert zuweisen, ein Teil wird aber noch dem ersten Jahrhundert n. Chr. angehören, ein Teil ins 3. Jhdt. n. Chr. zu setzen sein.

Dass aber im Gelände von La Horgne auch noch in der späteren Epoche der Skelettgräber begraben wurde, lehrt der früher gefundene und bereits erwähnte Bleisarg, der mit beigegebenen Gläsern im Mauerbering des Pacht-hofes entdeckt wurde, und bestätigen einige Funde, die neuerdings an dem noch zum Bann von Montigny gehörenden, nach La Horgne führenden Grenzweg gemacht sind. Ausser wenigen in der blossen Erde lagernden Skeletten wurde nämlich hier (Herbst 1903) ein grosser Steinsarg mit ge-

wölbtem Deckel freigelegt und ins Museum verbracht, der die in Kalk gelegte Leiche nebst einigen Gläsern als Beigabe enthielt; der Sarg war nicht orientiert.

Ueber alle diese hervorragenden Altertumsfunde von La Horgne — wie über die neuesten archäologischen Entdeckungen überhaupt — wird der 15. Jahrgang des Jahrbuches der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertums-kunde („Lothr. Jahrb.“) unter Beigabe zahlreicher Abbildungen Genaueres bringen.

Hier aber muss noch über hochwichtige Untersuchungen und Funde im südlichen Gelände von Metz berichtet werden, für die eine Bearbeitung mit zahlreichen Abbildungen und Plänen bereits vorliegt im 14. Jahrgang des genannten Jahrbuches S. 340—430. Sie behandelt unser grosses Amphitheater, dessen Reste unter der vorgeschobenen, in den Jahren 1736—1737 erbauten Redoute du Pâté (Seille-Redoute) in der Niederung der Seille vor dem Theobaldsthor lagen und, nachdem die Niederlegung dieses Werkes mit der Stadtentfestigung bestimmt war, freigelegt werden durften. Die Freilegung wäre aber undurchführbar gewesen, wenn nicht die Gesellschaft für lothr. Geschichte, die die Untersuchung des Bauwerkes in die Hand nahm, neben dem Entgegenkommen der Bahnverwaltung, der Eigentümerin des Geländes, Unterstützung durch reiche Geldmittel gefunden hätte, die ihr Seine Durchlaucht der Fürst-Statthalter, das Kais. Deutsche Archäologische Institut, die Stadt Metz und vor allem der stellv. Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Fabrikant Emil Huber zu Saargemünd. zuwendeten. Die Leitung der Grabungen, die von Mai 1902 bis Frühjahr 1903 währten und die bis unter das heutige Grundwasser der Seille dringen mussten, lag in den bewährten Händen des Herrn Major E. Schramm vom Kgl. Sächs. Fussartillerie-Regiment Nr. 12, der die der genannten Arbeit beigegebenen Pläne (Lothr. Jahrb. XIV, Tafeln IV—IX) mit peinlicher Sorgfalt auf Grund seiner Grabungen gezeichnet hat. Zur Zeit wird auch ein Modell der ausgegrabenen

Reste und der darüber bis zum J. 1902 lastenden Festungswerke fertiggestellt, ein Modell, das einen bescheidenen Ersatz bieten soll für die erhoffte, aber durch die Rücksichten auf den Verkehr versagte Erhaltung und Erschliessung eines Teiles der Ruinen. Denn das Gelände war für die Anlage des neuen Güterbahnhofes und seiner Zufahrtstrassen bestimmt.

Durch die Grabungen wurde bestätigt, was wir durch sonstige Zeugnisse wussten, dass nämlich die Mauerreste des Amphitheaters nicht bloss beim Bau der genannten Redoute, sondern schon früher stark in Mitleidenschaft gezogen waren. Denn bereits im Jahr 1677 ragte nichts mehr über die Erde empor; man stiess (bei Befestigungsarbeiten) unter der Erde auf die Reste und hatte grosse Mühe, das Mauerwerk zu zerstören³⁶). Dagegen waren ums Jahr 1614 noch Reste sichtbar; dies beweist die Zeichnung von Chastillon aus dieser Zeit, der allerdings ein aufragendes Mauerstück gewiss willkürlich gezeichnet und übertrieben hat³⁷). Aber auch in den voraufliegenden Jahrhunderten können nicht stolze Ruinen in die Höhe geragt haben, obschon die Erinnerung an den einstmaligen Riesenbau das ganze Mittelalter hindurch lebendig geblieben ist³⁸). Wir haben vielmehr allen Grund anzunehmen, dass die Römer selbst das Bauwerk niederlegten, als die Stadtbefestigung um oder nach 300 n. Chr. geschaffen wurde. Denn ein solcher Bau musste, wenn auch an 540 m von der damaligen Ringmauer entfernt, einem Belagerer ein überaus vorteilhaftes Bollwerk gegen die Festung bieten. Wie die anderen in oder vor der Befestigungslinie liegenden Bauwerke und Grabmäler abgebrochen wurden und die Blöcke zur

Fundierung der Festungsmauern lieferten, so auch das Amphitheater³⁹). Daher erklärt es sich denn, dass die Grabungen keinerlei Gewölbeteile und keinerlei Sitzstufen zu Tage gefördert haben. Ueberhaupt war von den Gängen und Treppen, den Thoren, Pforten und Sitzreihen nichts mehr vorhanden, und aufgehendes Mauerwerk, das über die damalige Erdoberfläche oder auch bloss über die (wie gewöhnlich, in den Erdboden eingetieft) Arena emporgeragt haben kann, wurde fast nur auf der Ostseite festgestellt, wo das Mauerwerk zu einem modernen Hausbau des 17. Jhdts. verwertet war. Was von dem alten Amphitheater noch in seinem Zusammenhang aufgedeckt wurde, waren fast ausschliesslich die Grundmauern des Zuschauerraumes und die Umfassungsmauern einer in die Arena eingebauten Vertiefung mit ihren Gängen und Nischen. Und doch muss das Ganze ein frei aufstehender, dem Amphitheater von Verona vergleichbarer Bau gewesen sein, der mit allem Aufwand aufgeführt und nicht, wie die Trierer und andere Anlagen, zum Zwecke der Kostenersparnis an einen Berghang oder in eine natürliche Mulde verwiesen war. Das Bauwerk hatte aber die gewöhnliche elliptische Gestalt, und die auf ungenügende, gelegentlich des Baues der Redoute gemachte Aufnahmen zurückgehende Skizze in einer Handschrift der Metzger Stadtbibliothek⁴⁰) ist falsch zu einem Kreis⁴¹) ergänzt. Die grosse Axe des ganzen Gebäudes, die in der Richtung Nord-Süd lag, beträgt nach Schramm⁴²): 148 m oder 500 römische Fuss, die kleine westöstliche Axe: 124,32 m oder 420 röm. Fuss. Die Abmessungen der grossen und kleinen Axe der Arena

36) Ancillon: Lothr. Jahrb. VIII, 2, S. 70 und XIV, S. 371.

37) Lothr. Jahrb. XIV, S. 370 ist seine Abbildung verkleinert wiedergegeben. — Der von Abel, Mém. de la Soc. d'arch. et d'hist. de la Moselle, 1860, S. 51 (daher Kraus, Kunst und Altert. in Els. Lothr. III, S. 372) angeführte Stich von Le Clerc beruht auf einer Verwechslung; vgl. Lothr. Jahrb. VIII, 2, S. 70, Anm. 3. Hiernach ist Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 372, Anm. 1 zu berichtigen.

38) Vgl. Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 369; hier sind S. 368 ff. die nachweisbaren Zeugnisse über die Reste des Amphitheaters zusammengestellt.

39) Lothr. Jahrb. XIII, S. 351 ff. mit Tafeln III-IV und XIV, S. 429, wo verwiesen ist auf Jahrb. X, S. 70 und das Reichsland I, S. 108.

40) Handschrift Nr. 151 = Stoffsammlung des Benediktiners Tabouillot, des Herausgebers der Histoire de Metz, Bd. I, auf einem Blatt hinter f. 47. Die Skizze ist wiedergegeben Lothr. Jahrb. XIV, S. 372.

41) Nach Daremberg-Saglio, Dictionnaire I, S. 242, soll es einige Amphitheater von kreisrunder Gestalt geben. Doch werden diese vielleicht alle, gleich dem Metzger Kreisbau, einmal auf Grund von Grabungen gestrichen werden müssen.

42) Lothr. Jahrb. XIV, S. 344.

sind: 65,12 m = 220 röm. Fuss und 41,44 m = 140 röm. Fuss. Demnach steht unser Amphitheater mit seinem Gesamtumfang unter den nach ihren Massen bekannten römischen Amphitheatern mit Verona an sechster Stelle⁴³); hingegen wird der Flächenraum seiner Arena von vielen kleineren Amphitheatern, wie Arles, Pola, Pompeii, Nîmes, Trier überboten⁴⁴). Festgestellt wurden durch die Grabungen zunächst sechs Ring- oder Circularmauern und 4 × 19 Quer- oder Radialmauern. Die Dicke dieser Mauern, insbesondere der 3 Meter dicken äussersten Ringmauer, gestattet einen Rückschluss auf die mächtige Bauanlage. Da die beiden innersten Ringmauern in einem sehr kleinen Abstand von einander verlaufen, da auch der Abstand der (von der Arena aus gerechnet) dritten Ringmauer von der zweiten ein verhältnismässig kleiner ist und da schliesslich die an die äusserste Ringmauer angeschlossenen Quermauern, soweit sie nicht noch eine besondere Bestimmung hatten, an jener dritten Ringmauer endigen, so dürfen wir daraus folgern, dass zwischen der innersten und zweiten Ringmauer ein Zwischenraum gelassen war, dass die zweit- und drittinnerste Mauer das Podium trugen und dass die Bogengänge mit ihren Treppen erst von der dritten Mauer an begannen. Die Zahl der über den Bodenhorizont hinausragenden Stockwerke dürfen wir, wie z. B. in Verona und Nîmes, mit 2 angeben und annehmen, dass die beiden äussersten Ringmauern eine Plattform oder allenfalls eine „Gallerie“ aus Holz trugen. Die Zahl der Sitzplätze darf auf 25 000 veranschlagt werden. Den 76 Quermauern entsprechend kann man 76 Bogengänge (Arkaden) und eine gleich grosse Zahl von Zugängen berechnen⁴⁵), von denen aber zwei als Haupteingänge zur Arena führten und, wie sonst, in der Richtung der Längsaxe angelegt waren.

43) Friedländer, Sittengeschichte II³ (1874) S. 604—605: Amphitheatrum Flavium (Colosseum) zu Rom: 188/155¹/₂ m; Puteoli: 191/145 m; Capua: 170/139¹/₂ m; Italica 156¹/₂/134 m; Verona 154/123 m; Carthago: 200 m.

44) Friedländer a. a. O.; Hettner, Zu den röm. Altertümern von Trier und Umgegend, 1891, S. 12 = Westd. Zeitschr. X, S. 220

45) Das Amphitheater zu Verona hatte 72 mit Zahlen bezeichnete Eingänge.

In die Arena war eine Vertiefung eingebaut, die gleich den Versenkungen anderer grosser Amphitheater einen szenischen Zweck hatte und überraschende Ausstattungen und Bühnenvorwandlungen ermöglichte⁴⁶). Diese Versenkung des Metzger Amphitheaters war jedoch nicht von Anfang an vorgesehen, sondern wurde erst später nachträglich eingefügt, wie z. B. auch die Versenkung des Amphitheaters zu Nîmes. Dies war an den Stellen, wo der Einbau die Ringmauern durchbrach, wie auch überhaupt aus der Verschiedenheit des Mauerwerkes ersichtlich. Die Versenkung bildete ein Rechteck von 26¹/₂ m Länge und 13¹/₅ m Breite, welches in der Mitte der vier Seiten durch Nischen von 4³/₄ m Breite erweitert war. Während aber die Nischen auf der West- und Südseite von 6¹/₂ bzw. 12¹/₂ m Länge rückwärts abgeschlossen waren, setzte sich die nördliche als Gang bis zur Umfassungsmauer des ganzen Gebäudes fort und verengte sich die östliche, im übrigen mit der gegenüberliegenden übereinstimmende Nische zu einem 2 m breiten Gang, den eine Abflussrinne füllte. Der Zugang zur Versenkung wurde also durch einen nach Norden auslaufenden breiten Gang vermittelt, während die Vertiefung auf der östlichen, der Seille zu gelegenen Seite die jedenfalls auch vor ihrer Anlage berücksichtigte Entwässerung⁴⁷) des Baues zu besorgen hatte. In den Seitenwänden der Versenkung mit ihren Nischen sind rechteckige Rinnen oder Falze ausgespart, die unten in einem tiefen Einschnitt endigen, der auch an den jetzt verschwundenen oberen Enden anzusetzen ist. In diesen Falzen werden die oben und unten mit Klammern befestigten Balken geruht haben, an denen sich das der Bühnenvorwandlung dienende Gerüst bewegte⁴⁸).

46) Ueber die Aufgaben der Versenkungen s. Friedländer a. a. O. S. 384 ff. — Photographische Abbildungen der Reste der Metzger Versenkung s. Lothr. Jahrb. XIV, Tafeln X, XII—XIV.

47) Beobachtungen über die Art der Entwässerung s. bei Schramm, Lothr. Jahrb. XIV, S. 345.

48) Schramm a. a. O. S. 346 glaubt, dass die Falze einen Einbau aus Eichenholz gehalten hätten, durch die die Mauern der Versenkung gegen den Erddruck entlastet

Für die prächtige Ausstattung des Amphitheaters und die darin vorgeführten Spiele, insbesondere aber für die Schicksale, die seine Reste noch in römischer Zeit gehabt haben, sind die zahlreichen Fundstücke lehrreich, welche die Grabungen zu Tage gefördert haben. Die Fürsorge für diese durch die vielen Umwühlungen des Geländes arg zerzausten Findlinge, wie ihre wissenschaftliche Verwertung lag naturgemäss dem Museum ob. Im folgenden gebe ich einen kurzen Ueberblick über die Folgerungen, die ich von Anfang an aus den Funden abgeleitet und mündlich wie schriftlich begründet habe⁴⁹⁾. Vor allem sind die Fundstücke auszuscheiden, die weder mit dem Amphitheater als solchem noch mit seiner anderweitigen Verwendung in spätrömischer Zeit etwas zu schaffen haben, wie die oben erwähnte Steinaxt, der gleichfalls oben aufgeführte Grabstein mit Inschrift nebst den vermutlichen Bruchstücken anderer Grabschriften, sowie endlich die im aufgefüllten Boden den römischen Fundstücken beigemengten modernen Gegenstände. Unter den übrigen Funden aber gehören die einen dem für Schauspiele bestimmten Bauwerk an, die anderen Fundstücke dagegen können aus den Aufgaben eines Amphitheaters keinesfalls erklärt werden und lassen eine anderweitige spätere Verwendung des Baues erschliessen. Den Uebergang bilden die Fundstücke, welche zwar der ursprünglichen Anlage, dem Amphitheater, entstammen, nachher aber anderen Zwecken dienstbar gemacht und infolge dessen auch teilweise umgearbeitet sind.

Zur ursprünglichen Bauanlage gehörten Gesimse⁵⁰⁾, sowie Schäfte, Sockel und Kapitelle von Säulen verschiedener Art, die an fremder Stelle später wieder verwertet waren⁵¹⁾. Unter letzteren sind mehrere toska-

nische Säulen⁵²⁾ und ein geschuppter Säulenschaft⁵³⁾ nebst dem Bruchstück eines solchen, Säulenarten, die in

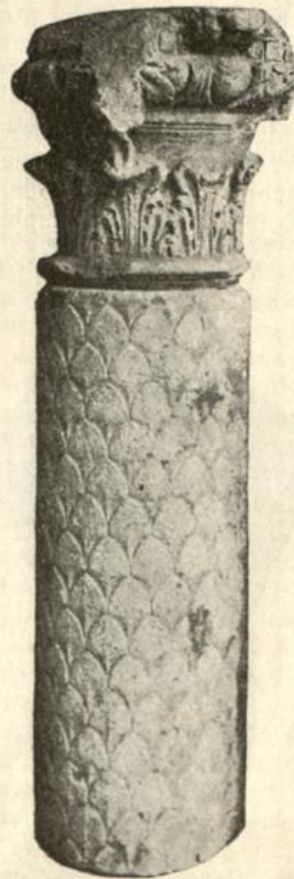


Abb. 3: Geschuppter Säulenschaft (hoch 95 cm) und Kompositkapitell (hoch 47 cm).

Gallien beliebt gewesen. Ein Kapitell ist von besonders schöner Arbeit⁵⁴⁾; ein anderes ist seiner Verzierungen beraubt und zum späteren Gebrauch als Trog ausgehöhlt⁵⁵⁾. Auch wurden zahlreiche Reste des Bodenbelages und der Wandbekleidung aus dem ehemaligen Amphitheater, Marmor, Porphyr, Diorit, Granit, gefunden; manche Stücke waren einstmals zu einem Steinmosaik zusammengefügt. Nach dem Gutachten des Professors an der Universität Strassburg Dr. A. Torn-

worden wären. Auch bringt er die Pfähle zwischen der später zu erwähnenden Säulensstellung damit in Verbindung. Mir ist dies unwahrscheinlich.

49) Sie sind jetzt verarbeitet im Lothr. Jahrb. XIV, S. 376-430 mit 6 Tafeln und 48 Textabbildungen.

50) Lothr. Jahrb. XIV, S. 403-404, Abb. 29-31.

51) Lothr. Jahrb. XIV, S. 401-403 und Tafel XII.

52) Lothr. Jahrb. XIV, S. 401 f., Nr. 4-5, mit Abb. 25 (S. 401).

53) Lothr. Jahrb. XIV, S. 401, Abb. 26; vgl. S. 402, Nr. 6. — Die Abbildung ist hier unter Nr. 3 wiederholt.

54) Lothr. Jahrb. XIV, S. 401, Abb. 26 und S. 402, Abb. 27. — Abbildung 26 ist hier unter Nr. 3 wiederholt.

55) Lothr. Jahrb. XIV, S. 364, Abb. 2; vgl. S. 410, Nr. 2.

quist, der eine Auslese von Steinarten des Belages untersucht hat, kommen diese vornehmlich aus Brüchen auf dem griechischen Festland und den griechischen Inseln, andere aus Nordafrika und Italien, andere aus dem Schwarzwald oder den Vogesen⁵⁶). Von der statuarischen Ausstattung wurde sehr wenig gefunden⁵⁷): der nackte Arm einer lebensgrossen Statue⁵⁸) und eine Statuette des Hypnos oder schlafenden Eros⁵⁹). Auf das Amphitheater



Abb. 4: Marmorstatuette des Hypnos
(i. hoch 24 cm).

beziehen sich auch mehrere der inschriftlichen Bruchstücke, die durch die Ausgrabungen ans Licht gefördert wurden⁶⁰). Eins ist das verstümmelte Gegenstück einer beim Bau der Redoute vollständig gefundenen Inschrift: *M. Vegisonius Marcellus dicavit*⁶¹), welche die feierliche Weihe, vermut-

lich der später eingebauten Versenkung, beurkundet⁶²). In dem Heiligtum des Amphitheaters hatten ursprünglich ihren Platz eine Inschrift, von der ein Rest aufgefunden wurde und die einer Göttin (vielleicht der Schirmgöttin der Wettkämpfe und Spiele Nemesis?) geweiht war⁶³), sowie ein kleiner verstümmelter Sockel (Breite 13, mit Profilierung 15 cm), der einstmals eine Weihegabe trug und von dessen Inschrift noch erhalten ist: *////era? | //agonam | porphyriten | [c]um basi d(e) s(u) d(e-dit)*⁶⁴). Andere kleine Bruchstücke, die von mir wegen ihrer Schrift dem Amphitheater zugewiesen sind, lassen leider keine Deutung zu⁶⁵).

Auf die im Amphitheater vorgeführten Spiele dürfen wenigstens zum Teil die Tierreste⁶⁶) zurückgeführt werden, welche in grosser Menge unter dem Schutt aufgelesen wurden. Die bereits zu Metz gegebenen Bestimmungen dieser Tierreste, welche im Gegensatz standen zu manchen willkürlichen Annahmen von Laien, wurden durch die Untersuchungen des Professors an der Strassburger Universität, Dr. L. Doederlein bestätigt. Es fanden sich hauptsächlich Hirschgeweihe, Rindshörner, sowie Knochen und Gebisse von Rind und Schwein; ausserdem wenige Bärenzähne und Knochen oder Gebisse von Ziege und Pferd. Unter den Rindsknochen und Rindshörnern sind aber Stücke, die auf Auerochs (Ur) hinweisen, und auch unter den Hirschgeweihen sind nicht wenige, die Waffe und Zier von Riesenhirschen gewesen, wie sie heutzutage in unseren Gegenden nicht mehr heimisch sind. Diese Feststellung sowie die weitere Thatsache, dass Bären, Stiere, Eber, Hirsche gerne und oft zu den amphitheatralischen Schaustellungen verwendet wurden, machen es wahrscheinlich, dass die Reste teilweise von Tieren herrühren, die in den Schauspielen gejagt und erlegt

56) Das Gutachten von Torquist ist abgedruckt in den Nachträgen zu Lothr. Jahrb. XIV.

57) Auch im Jahr 1736, beim Bau der Redoute, wurden nur zwei Köpfe von Statuen gefunden oder bekannt (Lothr. Jahrb. XIV, S. 396/397); ausserdem wenige Bildwerke aus Metall (a. a. O. S. 397—399).

58) Lothr. Jahrb. XIV, S. 397, Nr. 2.

59) Lothr. Jahrb. XIV, S. 397, Nr. 3, mit Abb. 22 (hier als Abb. 4 wiederholt).

60) Das erstgenannte aus Kalkstein; die übrigen aus Marmor.

61) Die 1737 gefundene Inschrift in drei Zeilen, die neuerdings gefundene Wiederholung in zwei Zeilen.

62) Lothr. Jahrb. XIV, S. 377—380, Nr. 1—2 mit Abb. 9—10.

63) Lothr. Jahrb. XIV, S. 382 f, Nr. 5 mit Abb. 12.

64) Lothr. Jahrb. XIV, S. 380—382, Nr. 4 mit Abb. 11 (S. 381).

65) Lothr. Jahrb. XIV, S. 382—383, Abb. 12—14.

66) Lothr. Jahrb. XIV, S. 422—426.

waren. Teilweise aber mögen sie auch Abfällen späterer Zeit ihr Vorhandensein in den Trümmern des Amphitheaters verdanken oder durch ein hier gepflegtes Drechsler-Gewerbe herangeführt worden sein.

Denn dass hier Drechserei geübt wurde, ergibt sich nicht sowohl aus der Thatsache, dass so gut wie alles hier gefundene Hirschhorn beschnitten ist und dass auch manche der anderen Tierreste eine ähnliche Bearbeitung an sich tragen, es ergibt sich auch nicht bloss daraus, dass hier in erheblicher Zahl Erzeugnisse der Horn- und Knochendrechserei gefunden sind, wie Nadeln, Kämme, Wirtel,⁶⁷⁾ sondern insbesondere aus dem Umstand, dass eine Anzahl von Belegen für die Zwischenstufen zwischen dem einfach angeschnittenen Werkstoff und dem ausgeführten Werkstück festgestellt sind⁶⁸⁾. Die hier aufgelesenen gedrechselten Gegenstände weisen uns aber in eine Zeit, da das Amphitheater seinen ursprünglichen Zwecken nicht mehr diente, in die Zeit, wo es aufgegeben und in der Hauptsache abgetragen gewesen sein muss. Denn spätrömisch (4.—5. Jhdts.) ist vor allem die Verzierungsweise der Kammbelege, der Wirtel und anderer Gegenstände, die übereinstimmt mit der Verzierungsweise der in Gräbern der Völkerwanderungszeit gefundenen Gegenstände aus Bein und Horn⁶⁹⁾. Dieselbe Zeit verraten zahlreiche andere Fundstücke, die sich zudem als Hausrat kennzeichnen und beweisen, dass die Reste des Amphitheaters im 4.—5. Jahrhundert bewohnt waren. Diesen Wohnungs- und gewerblichen Zwecken diente aber ein in anspruchslosester Weise mit Zuhilfenahme von Mauerresten und Architekturstücken des Amphitheaters in die Versenkung eingebautes Haus. Ausser den Seitenmauern der Versenkung waren, und zwar als Dachstützen, Säulen und

Säulenteile verwertet⁷⁰⁾. Im übrigen wird das Haus, von einigem Flickmauerwerk abgesehen⁷¹⁾, ein Holzbau⁷²⁾ mit Ziegeldach und mit Bodenbelag von Ziegelplatten gewesen sein. Von Dachziegeln, tegulae wie imbrices, und Plattenziegeln wurden zahlreiche Stücke inmitten der Versenkung gefunden⁷³⁾: mit dem Amphitheater als solchem lassen sich diese in keiner Weise in Einklang bringen, ebenso wenig wie die Reste von Boden- und Wandheizung, die insbesondere in der nordöstlichen Ecke der Versenkung festgestellt werden konnten⁷⁴⁾ und zu der auch die Bruchstücke von Fensterglas stimmen, die hier gesammelt sind⁷⁵⁾. Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung dieses Einbaues bieten vor allem die Fabrikantenstempel, welche einer Anzahl der flachen Dachziegel (tegulae) aufgedrückt sind⁷⁶⁾. Allerdings muss für die Mehrzahl dieser Stempel die Veröffentlichung im CIL. XIII abgewartet werden, aber mehrere können schon jetzt mit Bestimmtheit der spätrömischen Zeit zugewiesen werden, wie die häufig ebenso oder in anderer Namensform in den Moselgegenden und darüber hinaus nachweisbare Marke: *Adiutec[e]*, deren Inhaber um das Jahr 310 nach Chr. angesetzt werden darf⁷⁷⁾, oder die des *Concordius* (in Spiegelschrift)⁷⁸⁾. Die übrigen Stempel lauten: *Articianus* (in Spiegelschrift), *Mai* (3mal, in Spiegelschrift), *Maiivojj* (in Spiegelschrift), *Mar, P:Teiv / n:* (oder *Tem / n*), . . . *rdus, . an]tiolus* (in Spiegelschrift).

70) Lothr. Jahrb. XIV, Tafel XII.

71) So unterhalb der Säulenbasen auf der östlichen Seitenmauer des Nordganges.

72) Als Reste der Holzkonstruktion betrachte ich die Pfähle, welche zwischen der Säulenstellung im Nordgang der Versenkung sich noch vorfanden: Lothr. Jahrb. XIV, S. 406; vgl. S. 351 mit Anm. 3 — Anders Schramm a. a. O. S. 346 Anm. 1.

73) Lothr. Jahrb. XIV, S. 406—408.

74) Lothr. Jahrb. XIV, S. 406—408.

75) Lothr. Jahrb. XIV, S. 407.

76) Lothr. Jahrb. XIV, S. 392—394 mit Tafel XVIII (mit Ausschluss eines Stückes). Die Anordnung der Tafel XVIII ist in meiner Abwesenheit missglückt: vgl. die Nachträge zu Lothr. Jahrb. XIV.

77) Lothr. Jahrb. XIV, S. 392/393, Nr. 1.

78) Lothr. Jahrb. XIV, S. 393, Nr. 3. Der nämliche Stempel auf Ziegeln der Trierer Kaiserbauten (Westd. Zeitschr. XII, S. 17, wo irrtümlich auf den Kopf gestellt) und eines fränkischen Grabes zu Gondorf an der unteren Mosel (Bonn Jahrb. 88. S. 112, 6).

67) Lothr. Jahrb. XIV, Tafeln XIX (mit Ausschluss dreier Bronzegegenstände) und XX (mit Ausschluss von Nr. 7—8). Taf. XX ist hier als Abbildung 5 wiederholt.

68) Lothr. Jahrb. XIV, S. 413 unter E und S. 425. Nachträglich habe ich noch mehr solcher Belege aussondern können.

69) Lothr. Jahrb. XIV, S. 414—415; vgl. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier, 1903, S. 72/73, Nr. 161.

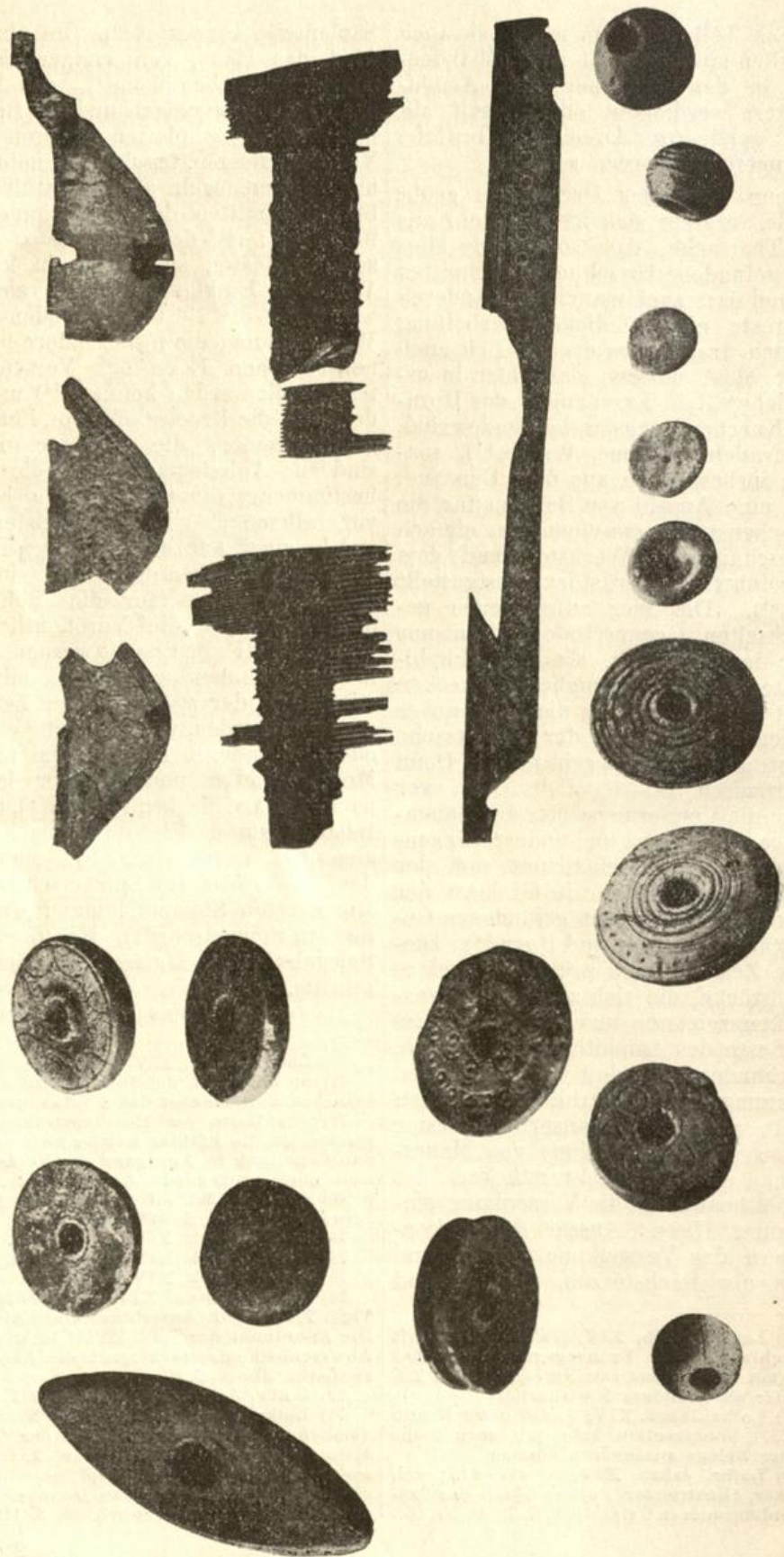


Abb. 5: Belagstücke, Kämmе, Wirtel und Spielsteine aus Knochen und Horn
(zwei kleine Wirtel aus Thon).

Für die Zeit der Benützung zeugen die genannten Fundgegenstände, Ueberbleibsel von Hausgerät nebst anderen Gebrauchsgegenständen, die, wie gesagt, grossenteils heute als spätrömische Erzeugnisse des 4. und 5. Jahrhunderts nach Chr. bezeichnet werden dürfen. Denn die in grosser Menge gefundenen Topfscherben und Thongefässe⁷⁹⁾ und ebenso die Scherben von Gläsern⁸⁰⁾ gehören nach Gestaltung und Verzierung⁸¹⁾ in diese späte Zeit und finden sich daher teilweise schon in Gräbern der frühen Völkerwanderungszeit den germanischen Töpfen und Gläsern beigelegt⁸²⁾. Gefässstempel sind in dieser späten Zeit wenig gebräuchlich, weshalb sich ausser einigen Zeichenstempeln⁸³⁾ nur zwei Namenstempel vertreten finden, der eine des *Cominius*⁸⁴⁾, der zweite nicht recht leserlich⁸⁵⁾. Anderer Art ist die Aufschrift, welche man dem Bauch einer Amphora (nach dem Brande) aufgekratzt hat: *LVP̄M̄.* oder *CVP̄N̄.*, und die andere, die auf dem Mundstück einer Amphora eingeritzt ist⁸⁶⁾. Dass der Einbau in der Versenkung im 4. der Einbau in der Versenkung im 4. der nachchristlichen Jahrhundert in Benutzung gewesen ist, bestätigen auch einige Münzen, die hier gefunden sind. Allerdings gehören wenige Münzen der Zeit an, da im Amphitheater noch

Schauspiele vorgeführt wurden⁸⁷⁾; die Mehrzahl der abgelieferten Münzen jedoch ist im 4. Jhdt. n. Chr. geschlagen⁸⁸⁾. Unter letzteren sind zwei



Abb. 6: Altchristlicher Thonstempel (Dm. 7 cm).

Stücke, die das Christusmonogramm tragen⁸⁹⁾. Ausserdem finden sich unter den Gebrauchsgegenständen⁹⁰⁾ mehrere, die altchristlichen Charakter zur Schau tragen, wie ein Thonstempel mit einem roh eingegrabenen Hirsch vor einem Baum⁹¹⁾ und ein kleiner Anker aus Blei⁹²⁾. Hierzu

79) Lothr. Jahrb. XIV, S. 415-420 mit Abb. 39-48 und Tafeln XXI-XXII.

80) Lothr. Jahrb. XIV, S. 420-421 mit Tafel XXII, 10-15 und Textabbildung 49.

81) Bemalung oder Eindrücke mit Hilfe einer Holzform.

82) Vgl. Lothr. Jahrb. XIV, S. 417, Nr. 2; S. 419/420, Nr. 8 und die unten (III, 1) zu erwähnenden Funde aus dem Friedhof im Bann Metrich (Kr. Diedenhofen).

83) Lothr. Jahrb. XIV, S. 395, Nr. 3 mit Tafel XXI, 11-13, 14; dazu kommt noch ein vierter nur teilweise erhaltener Zeichenstempel.

84) Lothr. Jahrb. XIV, S. 394, Nr. 1 mit Abb. Tafel XXI, 12; vgl. CIL. XIII, 3, 1, Nr. 10010, 612.

85) Lothr. Jahrb. XIV, S. 395, Nr. 2.

86) Lothr. Jahrb. XIV, S. 395 unter F mit Abbildungen Tafel XVIII, 11 und XXII, 2.

87) Lothr. Jahrb. XIV, S. 395/396: Traianus, Antoninus Pius.

88) Lothr. Jahrb. XIV, S. 396 unter B mit Nachtrag: 1-2) Urbs Roma (unter Constantinus I, † 337); 3) Constantinus (II) der Jüngere (317-337); 4) Constantius II (um 340) oder Magnentius (350-353); 5) Gratianus (367-383) und 6-8) drei unbestimmbare des 4. Jhdts.

89) Lothr. Jahrb. XIV, S. 396, B, Nr. 4 und 3; vgl. S. 390, a.

90) Von den sonstigen Gebrauchsgegenständen nenne ich eine kreisrunde Tischplatte aus Stein (aus der Ausstattung des Amphitheaters überkommen?), mehrere Steintröge, Steingewichte, einige eiserne und bronzene Stücke; ein Schuh mit Buckelnägeln und Korkeinlage. Sie sind teilweise abgebildet Lothr. Jahrb. XIV, S. 364, Abb. 3; S. 411, Abb. 33-35; u. s. w.

91) Lothr. Jahrb. XIV, S. 363, Abb. 1 und S. 390/391, c. — Die Abbildung ist hier unter Nr. 6 wiederholt.

92) Lothr. Jahrb. XIV, S. 365, Abb. 4, und S. 390, b.

habe ich auch die Thonlampen⁹³⁾ gerechnet, die aus dem Schutt herausgeholt sind. Vor allem aber reden eine christliche Sprache sieben Bruch-

Versenkung des Amphitheaters der ersten nachweisbaren christlichen Gemeinde zu Metz als Begräbnisplatz gedient hat und machen es wahrschein-



Abb. 7: Bruchstück einer Thonlampe.

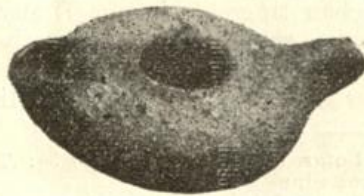


Abb. 8: Thonlampe.

stücke von Marmorplatten mit den Resten altchristlicher Grabschriften. Es sind die ersten derartigen Fundstücke, für die Metzger Herkunft gesichert ist⁹⁴⁾. Sie beweisen, dass die

93) Lothr. Jahrb. XIV, S. 391-392 mit Abb. 17-21. — Zwei Abbildungen sind hier unter Nr. 7 und 8 wiederholt

94) Inzwischen sind auch innerhalb des oben besprochenen, insbesondere mit Gräbern des 4. Jahrhunderts n. Chr. besetzten Friedhofes zu Sablon ein unzweifelhaftes und ein wahrscheinliches Bruchstück von altchristlichen Grabschriften gefunden. Alle diese Funde sprechen dafür, dass auch die leider ohne Fundangabe überlieferten beiden Bruchstücke, die bereits vor 15 Jahren im Museum

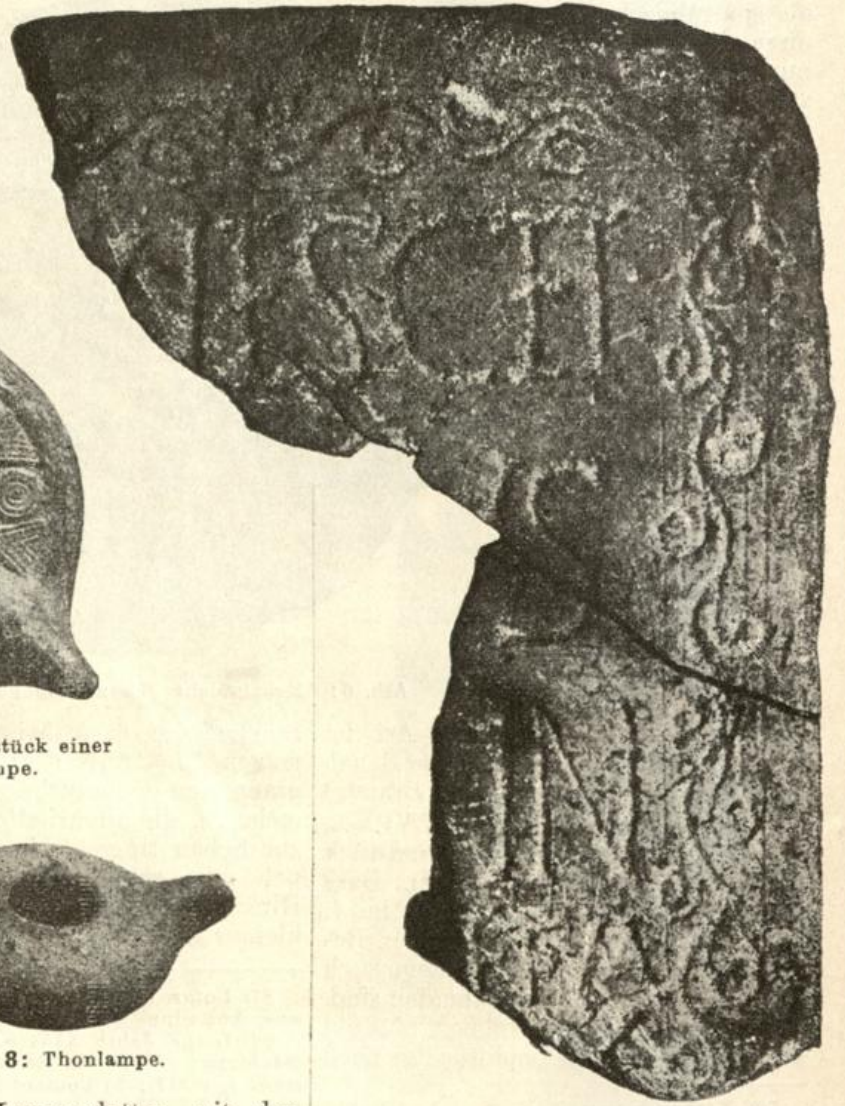


Abb. 9: Bruchstück einer altchristlichen Grabschrift (grösste Höhe 17 cm).

lich, dass die ebenda gefundenen menschlichen Gebeine die leiblichen Ueberreste der ersten Metzger Christen sind⁹⁵⁾. Zur Herstellung der Inschriftplatten hat man verwertet, was man an Steinmaterial unter den Resten von Wand- und Bodenbelag des Amphi-

waren, aus der Nähe von Metz stammen (Kraus, Christl. Inschriften der Rheinlande I, Nr. 65 und 66; Lothr. Jahrb. IX, S. 199, Anm. 1, b.).

95) Lothr. Jahrb. XIV, S. 421-422, Nr. VIII.

theaters vorfand, wie ja auch anderswo die alten Christen ebenso haushälterisch verfahren sind⁹⁶). Diese Verwendung ist besonders augenfällig bei einem Bruchstück, dessen Kehrseite Profilierung zeigt⁹⁷) und welches von einem Kranzgesims des Amphitheaters herrühren wird. Seine Inschrift heisst: *Hic q(u)ie(s)c[it] | Princepiu[s]*; die Buchstaben sind zwischen Doppellinien eingereiht⁹⁸). Aelter als diese und überhaupt die älteste Grabschrift scheint

Ein anderes wohl gleichalteriges Eckstück zeigt ebenfalls noch den Rest einer Umrahmung von Spiralranken und ausserdem eine auf einem Zweig sitzende Taube sowie die Reste eines Palmzweiges und Kranzes¹⁰⁰). Auch ein viertes Eckstück stellt einen Vogel (Taube) auf einem Zweig dar; der Vogelleib ist punktiert¹⁰¹). Ein in zwei Teile zerspaltenes Bruchstück¹⁰²) hat über einer Rankenverzierung die Inschrift: [*Hic ia*]cet oder [*Hic quies*]-



Abb. 10: Bruchstück einer altchristlichen Grabschrift (Breite 16, Höhe 14 cm).

das aus zwei Bruchteilen zusammengefügtes Stück zu sein, dessen Schrift von Spiralranken umrahmt ist: *Hic q[ui]escescit | us | [qui vixit] in | [pace a(n)nos] .. et m(enses) | X*; auch hier sind die Buchstaben zwischen (schmalere) Doppellinien eingereiht⁹⁹).

cet (Zweig) [*? Chre*]simus [*q(ui) v(ixit) a(n)nos*] (Blatt XIII. Ein schmales Täfelchen¹⁰³) von 5 cm Höhe zeigt rechts von dem Buchstabenrest einer

96) Lothr. Jahrb. XIV, S. 388 mit Anm. 1 und 2.

97) Lothr. Jahrb. XIV, Tafel XVII, Nr. 5a.

98) Lothr. Jahrb. XIV, S. 387-388, Nr. 5, mit Abbildung Tafel XVII, 5.

99) Lothr. Jahrb. XIV, S. 386 f., Nr. 4, mit Abbildung Tafel XVII, 4 (hier als Abb. 9 wiederholt).

100) Lothr. Jahrb. XIV, S. 385 f., Nr. 2, mit Abbildung Tafel XVII, 1 (hier als Abb. 10 wiederholt)

101) Lothr. Jahrb. XIV, S. 386, Nr. 3, mit Abbildung Tafel XVII, 2 (hier als Abb. 11 wiederholt).

102) Lothr. Jahrb. XIV, S. 388 f., Nr. 6, mit Textabbildung 15.

103) Lothr. Jahrb. XIV, S. 384-385, Nr. 1, mit Abbildung Tafel XVII, 3 (hier als Abb. 12 wiederholt).



Abb. 11: Bruchstück einer altchristlichen Grabschrift (Höhe 12 cm).

hiervon ist in rohen Zügen das Sinnbild des Hirsches und darunter wohl des Fisches eingekratzt; beide sinnbildlichen Tiere haben den Kopf nach dem Christuszeichen gerichtet. Die späteste Grabschrift scheint vorzuliegen in einem Bruchstück¹⁰⁵⁾ mit Resten der ersten und der drei folgenden Schriftzeilen: Ξ IPQ... | ..GRES.... | .. ζ EAR'.... | Ξ IPA...., in denen nur die letzte Zeile: *i*n pa[ce und allenfalls die erste Zeile po[situs est] oder po[sita est] mit einiger Bestimmtheit gedeutet werden können.

Diese aus den Resten des Metzger Amphitheaters herausgeholt, ausgesprochen altchristlichen Fundstücke im Verein mit dem spätrömischen Hausrat rufen eine Legende in Erinnerung, die uns zuerst in karolingischer Zeit bei Paulus Warnefried begegnet. Nach dieser Legende soll der erste christliche Glaubensbote im Metzger Land, der h. Clemens, vom h. Petrus selbst ausgesandt sein. Dieser Glaubensbote soll aber zu Metz in den „Höhlen“ des ausserhalb der Stadt gelegenen Amphitheaters Wohnung genommen und hier auch ein



Abb. 12: Altchristliche Grabschrift (j. lang 10 cm).

Inschrift (...E) inmitten eines Strahlenkranzes das jüngere Christusmonogramm ($\chi\rho$), aber umgedreht: $\rho\chi$

Zwischen den Balken des Kreuzes sind eingefügt die Anfangsbuchstaben des Alphabets A | BC | D | E, ein Hinweis auf die heilige Schrift¹⁰⁴⁾. Rechts

Oratorium, d. h. einen gottesdienstlichen Zwecken vorbehaltenen Raum mit einem auf den Namen des h. Petrus, seines Lehrers, geweihten Altar ein-

104) Cabrol, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, Fascicule I, Paris

1903, Spalten 53 ff. — Vielleicht sind die beiden Buchstaben neben dem unteren Kreuzbalken zugleich als A und ω zu deuten, letzteres in eckiger Gestalt und auf den Kopf gestellt (Lothr. Jahrb. XIV, S. 384/385).

105) Lothr. Jahrb. XIV, S. 389, Nr. 7, mit Abbildung Tafel XVII, 6.

gerichtet haben¹⁰⁶). Die frühe Ansetzung des Christentums im Metzter Lande, die auch in anderen Kirchensprengeln von der frommen Legende beliebt worden, ist natürlich unhaltbar. Hingegen hat die Glaubwürdigkeit des weiteren Berichtes eine Gewähr durch die Ergebnisse der Ausgrabungen gefunden. Denn thatsächlich haben die Hohlräume des Amphitheaters, d. i. die Versenkung, seit der konstantinischen Zeit, also seit den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts, Wohnzwecken und gleichzeitig christlichen Kultuszwecken der Totenbestattung gedient. Dass hier auch das Messopfer damals dargebracht worden, ist zwar durch die Funde nicht erwiesen, aber naheliegend. Doch darf meiner Ansicht nach nicht nach einem förmlichen Kirchenbau mit architektonischer Gliederung in Schiffe, Chor u. s. w. gesucht und dieser in dem Säuleneinbau des Nordganges und dem anstossenden Raum der Versenkung gefunden werden¹⁰⁷). Denn die Unterkunft des Gottesdienstes an dieser Stelle kann nur als ein Notbehelf angesehen werden: in einem mit einfachsten und bescheidensten Mitteln erbauten Haus wurde neben Wohn- und Arbeitsräumen ein Raum der kirchlichen Feier des Messopfers vorbehalten¹⁰⁸). Sobald aber das Christentum weitere Verbreitung gewonnen — und es wird sich unter dem günstigen Einfluss der staatlichen Anerkennung rasch eine grössere christliche Gemeinde gebildet haben — wurden eigens für kirchliche Zwecke gebaute und eingerichtete Gotteshäuser geschaffen, zunächst noch vor der Stadt, wo ja auch das Amphitheater lag, später aber im Bering der Stadt selbst,

für welche spätestens im Jahre 451 ein Oratorium S. Stephani bezeugt ist¹⁰⁹). In dem inmitten des Amphitheaters gebauten christlichen Haus wurde auch noch weiterhin gewohnt und gedreht, und die an die erste christliche Gottesstätte anstossenden Gänge dienten auch noch weiterhin der christlichen Gemeinde als Begräbnisplatz, bis die ganze Anlage einem Brande zum Opfer fiel. Alle die erwähnten Gegenstände¹¹⁰) lagen nämlich, wenn sie nicht infolge der Umwälzungen des Geländes in aufgefüllte Erde geraten waren, in Brandschutt, und der zeitliche Charakter der Fundstücke erlaubt, diesen Brand den Hunnen zur Last zu legen, die 451 n. Chr. ganz Metz mit Ausnahme des vorhin erwähnten (wohl besonders geschützten) Oratorium S. Stephani einäscherten¹¹¹). Zur Zeit des Paul Warnefried, um 783 n. Chr.¹¹²), hat die Anlage nicht mehr bestanden. Aber die Erinnerung daran, dass das Amphitheater der Ausgangspunkt des Christentums im Metzter Lande gewesen, war damals noch lebendig. Und sie blieb weiter lebendig, wurde aber mehr und mehr von der Sage ausgeschmückt. Einen Ansatz zu dieser Ausschmückung hat schon des Paulus Bericht¹¹³), der auch die klaffende Lücke zwischen der Zeit des h. Petrus und der konstantinischen Zeit durch eine Liste von Bischöfen als Nachfolgern des h. Clemens ausgefüllt hat, von denen er meist nur einen Namen anzugeben weiss¹¹⁴).

109) Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 357 f.

110) An dieser Stelle seien beiläufig erwähnt die Glaswürfelchen eines Mosaiks unbekannter Bestimmung, das zum späteren christlichen Einbau gehört haben muss: Lothr. Jahrb. XIV, S. 408/409 unter E. — Aus diesem Einbau stammen auch Austernschalen, die für alle Wohnungen aus römischer Zeit hierzulande charakteristisch sind.

111) Lothr. Jahrb. X, S. 24—26; vgl. XIV, S. 430.

112) Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 356.

113) a. a. O. S. 261 Ende: *Denique asseverant qui eiusdem loci cognitionem habent, quod in amphitheatro, ubi primitus adveniens habitavit (Clemens), usque in praesentem diem nec serpens consistere queat, sed et omnino noxiae pestes locum illum refugiant, unde olim verae salutis emanarunt insignia* (in mehreren Handschriften ist dies noch weiter ausgeschmückt). — Ueber diese Legende vgl. Aug. Prost, *Etudes sur l'histoire de Metz; les légendes*, 1865, S. 223 ff. und S. 469 ff.; Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 354 f.

114) a. a. O. S. 262.

106) Pauli Warnefridi liber de episcopis Mettensibus = Mon. Germ. hist. Script. II, S. 261: *Cum ergo pervenisset beatus Clemens Mediomatricorum civitatem, in cavernis, ut ferunt, amphitheatri, quod extra eandem urbem situm est, hospitium habuit; in quo etiam loco oratorium Domino construens altare in eo statuit ac beati Petri apostoli praeceptoris sui nomine consecravit. Vgl. nachher: in amphitheatro, ubi primitus adveniens habitavit (Clemens).*

107) So Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 348 ff.

108) Vergleichen darf man die Oratorien in Privathäusern (Kraus, Real-Encyclopädie der christl. Altertümer II, S. 545 f.), aber nicht wegen der Bezeichnung (*oratorium*), die ja Paulus für jedes Gotteshaus gebraucht (Wolfram, Lothr. Jahrb. XIV, S. 355, Anm. 3).

Zum Schluss noch eine Zusammenstellung mutmasslicher Zeitangaben für die Baugeschichte und Geschieke des Amphitheaters zu Metz:

Die Erbauung des Amphitheaters dürfte noch in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. fallen und der Vollendung des Flavischen Amphitheaters (Coliseo) 80 n. Chr. gefolgt sein.

Die Versenkung ist später und zwar wohl in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingebaut.

Um oder nach 300 n. Chr. wird das Amphitheater mit Rücksicht auf die neugeschaffene Stadtbefestigung aufgegeben und abgetragen. Als Ersatz vertritt seine Stelle ein kleineres, im Bering der Stadt am östlichen Moselarm erbautes Amphitheater, dessen Mauerwerk den für konstantinische und nachkonstantinische Zeit charakteristischen Ziegeldurchschuss zeigt¹¹⁵⁾.

Um oder nach 310 n. Chr. ist in der Versenkung des Amphitheaters der christliche Einbau erstanden.

Im Jahr 451 n. Chr. scheint dieser Einbau durch die Hunnen niedergebrannt.

Dieser Ueberfülle von Funden, die hauptsächlich im südlichen Vorgebilde von Metz gemacht sind und fast alle der Entfestigung und Erweiterung der Stadt mit ihren Folgen verdankt werden, stehen verhältnismässig wenige Funde aus dem übrigen Lothringen gegenüber.

In die Uebergangszeit von der gallischen Selbständigkeit zur Römerherrschaft gehört eine Mardelle bei Leyweiler (Kanton Grosstänchen), die auf Kosten der Gesellschaft für lothringische Geschichte von Herrn Pfarrer Colbus aus Altrip mit Unter-

115) Im Anschluss an die Ausgrabung des grossen Amphitheaters hat die Gesellschaft für lothr. Geschichte auch Untersuchungen und einige Grabungen im Bering dieses zweiten, kleineren Amphitheaters veranstaltet: s. Schramm, Lothr. Jahrb. XIV, S. 341—342 mit dem von ihm gezeichneten Plan Tafel II. Es liegt zwischen St. Ludwigs-Staden einerseits, St. Marien- und Fasanenstrasse andererseits und wird jetzt von der Friedens-Strasse durchschnitten. Seine grosse Achse misst nur 74 m. Eine Zeichnung von Chastillon (um 1614) zeigt noch aufragende Mauern: Lothr. Jahrb. XIV, Tafel III. Ueber einige Fundstücke aus den Grabungen innerhalb dieses Amphitheaters: Keune, Lothr. Jahrb. XIV, S. 426.

stützung des Herrn Prof. Dr. Wichmann untersucht wurde. Die daraus zu Tage geförderten und ins Museum überführten Fundstücke beweisen, dass die Mardelle gleich anderen Mardellen der Keller eines eingestürzten gallischen, noch in römischer Zeit benützten Holzhauses war, dessen Balken und Pfähle in Wasser und Schlamm der Mardelle lagen. Von den Fundstücken seien genannt: ein langer, vierkantig gezimmerter Balken mit Zapfen; ein Herdstein; Topfscherben; Sohlleder von Schuhen; Röteln zum Tätowieren. Zwei andere Mardellen haben inzwischen mit entsprechenden Ergebnissen bei Altrip (Kanton Grosstänchen) Herr Pfarrer Colbus und bei Gondrexange (Kanton Rixingen, Kr. Saarburg i. L.) Herr Notar Welter untersucht. Vgl. Wichmann im Lothr. Jahrbuch, Band XV (im Erscheinen begriffen) mit Abbildungen.

Bei Valette (Kreis Forbach) sind an einer Stelle Reste von drei sog. Gigantenreitern gefunden; ihre Bergung ist Herrn Pfarrer Colbus zu danken. Erhalten sind zwei Pferderümpfe mit Ansätzen der Reiterfigur; Rumpf und Kopf des zu dem einen dieser Pferde gehörigen Reiters mit erbobenem mantelbedecktem rechtem Arm (im Museum zusammengesetzt); der zu diesem Reiter gehörige schlangenableibige Dämon (Gigant); Kopf eines dritten, grösseren Reiters; Kopf eines Dämon; Endstück des Schlangenableibes eines Dämon; drei Pferdeschnauzen; Bruchstücke von Pferdebeinen, Huf und Schwanz; eine geballte Hand mit einem zwischen den gekrümmten Fingern durchgehenden Loch (welches ursprünglich die Waffe eines Reiters hielt). Der Fund ist abermals ein beredtes Zeugnis für die Häufigkeit solcher Bilder bei gallischen Dörfern, die unvereinbar ist mit der römischen¹¹⁶⁾ oder orientalischen¹¹⁷⁾ Deutung der Gruppe. Teile von Säulen sind nicht gefunden; eine Nachgrabung ist beabsichtigt. — Aus einem bisher noch nicht bekannten Friedhof bei Métairies-S. Quirin (Kanton

116) Vgl. E. Maass, Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen, 1902, S. 169 ff.; Haug, Korrb. des Gesamtvereins 1903, S. 208—211.

117) Vgl. Riese, Lothr. Jahrb. XII, S. 324 ff.

Lörchingen), der zu den gallo-römischen Friedhöfen in den heutigen Wäldern der Nordvogesen zählt¹¹⁸⁾, wurden steinerne Tröge abgeliefert, wie sie auch in sonstigen gallo-römischen Friedhöfen im Wasgenwald und anderswo gefunden sind und die als Grabbehälter für die verbrannten Leichenreste gedient haben. — Ein ländliches Gehöft zwischen Lörchingen und Laneuveville¹¹⁹⁾ lieferte Topfscherben, darunter zwei zusammengehörige Stücke aus Terra sigillata mit dem Stempel *Saturio* (vgl. CIL. XIII, 3, 1, Nr. 10010, 1735); wenige Scherben von Glasgefäßen; mehrere Wirtel; zwei Schleifsteine; verschiedene Bronzestücke; eine Haarnadel; zahlreiche Eisengegenstände, wie einen Radreifen von 1,15 m Durchmesser, einen Thorschlüssel und mehrere Schlosseingänge oder Schlüssel-schilde, einige Scheren, Hämmer und andere eiserne Werkzeuge. — Aus der Nähe der gallo-römischen Siedlung bei Obervalette, Gemeinde Alberschweiler¹²⁰⁾, stammt ein Steingewände mit vier langen und schmalen, oben halbkreisförmig abschliessenden Luken (Höhe z. B. 60 cm, mittlere Breite 14 cm); die Fensterluken waren auf der Innenseite verschliessbar mit Hilfe rechteckiger Nischen, die um die Luken eingetieft sind (Höhe z. B. 66, Breite 22 cm) und in denen einstmalig Holzläden ruhten. Ob das Gewände von einem gallo-römischen Gebäude oder vielmehr von einer romanischen Kapelle herrührt, ist allerdings strittig. — An der Strasse von Thedingen nach Folklingen (Kr. Forbach), unterhalb des Herapel, sind innerhalb römischen Mauerwerks gefunden ein schönes Bronzelöffelchen, *ligula*, und neun Bronzemünzen, nämlich 1) eine der Mediomatriker mit Gusszapfen (Beischrift unter dem nach rechts sprengenden Reiter: *MEDIO*¹²¹⁾); 2) *Tacitus* (275—276 n. Chr.); Rs.: *Aequitas Aug.*; 3) *Licinius Vater* (307—323); Rs.: *Genio pop. Rom.*; im Felde: T | F;

im Abschnitt: BTR; Cohen VI² S. 193, 49; 4) *Constantinus I* (306—337); Rs.: *Soli invicto comiti*; im Felde: ? | F; im Abschnitt: PLG; Cohen VI² S. 290; 5) *Constantinopolis*; Rs. im Abschnitt: PCONST; 6) *Constantius II* (323—361); Rs.: *Fel. temp. reparatio* und im Abschnitt: TRP; Cohen VI², S. 447; 7—9) drei weitere Münzen des 4. Jhdts. — Vom Herapel¹²²⁾ selbst und seiner Ansiedlung stammt eine Auslese von Bruchstücken verschiedener, meist verzierter Thongefässe; darunter 16 Scherben der bekannten schwarzen Trinkbecher mit weiss aufgetropfelten Verzierungen und Inschriften. Von letzteren sind nur einzelne Buchstaben oder Buchstabenreste erhalten. — Zu Waibelskirchen (Kanton Bolchen) sind gefunden das Bruchstück einer verzierten Schüssel aus terra sigillata mit dem auf der Aussenseite nach dem Brande eingekratzten Marke (in Spiegelschrift): *Satto fe(cit)*¹²³⁾ und ein eiserner Kassetten-Schlüssel. — Bei Ars an der Mosel wurde eine am Abhang der Plaine de Geai (links von der Strasse nach Gravelotte) gelegene, infolge des Steinbruchbetriebes jetzt verschwundene römische Wasserkammer (*castellum*) untersucht und u. a. Proben des Estrichs und des Bewurfes der Wände entnommen. — Aus Longeville bei Metz kommt die bereits früher gefundene, im vorvorigen Be-

122) Ueber die Ergebnisse seiner Ausgrabungen auf dem Herapel hat inzwischen Herr E. Huber zu Saargemünd zwei Berichte veröffentlicht: Lothr. Jahrb. XI, S. 314—358 (Münzen) und XIV, S. 319—339 (mit 8 Tafeln, wobei auch die Inschriften). Ein ausführlicher Sonderbericht ist in Vorbereitung. Frühere Berichte von Huber, Lothr. Jahrb. VI, S. 296—304 mit Tafel V—VI und von Maxewerly und G. de la Noë, Mém. de la Soc. nat. des antiquaires de France LIII, 1894. Neuerdings hat Herr Huber seine Ausgrabungen wieder aufgenommen. Von ihren jüngsten Ergebnissen seien die wichtigsten Funde aus einer Tempelanlage (1904) hervorgehoben und insbesondere schön gearbeitete Bildwerke aus Stein, wie ihn der Herapel selbst liefert, so zwei behelmte Köpfe des Mars mit den zu dem einen Kopf gehörigen Teilen des Körpers und Anschlusskapitelle oder Sockel, zwischen deren Blattmuster Köpfe hervorwachsen. — Ueber frühere Funde vgl. Archäologischer Anzeiger (zur Archäol. Zeitung) Nr. 74, Februar 1855, S. 30*—31* und Inventar der Terrakotten-Sammlung des Kgl. Antiquariums zu Berlin, Nr. 5229—5578.

123) Mit dem Stempel eingedruckte Marken des *Satto*: CIL. XIII, 3, 1, Nr. 10010, 1734. Die mit unserer Marke zusammengehörigen Marken sind noch nicht gedruckt.

118) Corresp.-Blatt der dtsh. Gesellschaft für Anthropologie, 1901, S. 143 ff.

119) Vgl. Westd. Zeitschr. XVIII, S. 373, 3; XX, S. 306, 7; XXI, S. 388.

120) Vgl. Westd. Zeitschr. XVIII, S. 373, 2.

121) Vgl. z. B. Collection P. Ch. Robert, Monnaies gauloises, 1880, S. 72.

richt (Westd. Zeitschr. XX S. 307) abgebildete verzierte Schüssel aus Terra sigillata mit Aussenstempel *Saturn. fecit*, die inzwischen dem Museum geschenkt wurde. In Longeville ist auch beim Neubau des Schulhauses am Scy-Weg eine Bronze-Münze des Nero gefunden; Rs. *Genio Augusti* und SC; Cohen I² S. 286, Nr. 103. — Eine Silbermünze des Titus (Cohen I² S. 431 Nr. 25) ist bei Kleinbessingen (Kreis Château-Salins) gefunden.

An Nachbildungen wurden erworben der Abguss eines in einem Kellerpfeiler der Goldkopfstrasse zu Metz vermauerten, früher schon auf Veranlassung des Museums photographierten mythologischen Reliefs (Mém. de l'Académie de Metz 1854/55, Tafel I, 3 und S. 564; erwähnt Westd. Zeitschr. XIX, S. 360, Anm. 11); der Abguss der Grabschrift eines Metzger Bürgers zu Meimsheim in Württemberg (Lothr. Jahrb. X, S. 43 f., Nr. 29; Haug-Sixt, Die röm. Inschriften und Bildwerke Württembergs, S. 259 f., Nr. 359; CIL. XIII, 6460); Abguss des Hinterteiles eines der Neumagener Schiffe mit dem berühmten Steuermann (Hettner, Illustr. Führer durch das Prov.-Museum in Trier, S. 15)¹²⁴) und das Modell der Badeanlage eines röm. Hauses in der Südallee zu Trier; Abguss eines sog. Gigantenreiters (reitenden Taranis) mit Sonnenrad, gefunden 1900—1901 auf den Butterstädter Höfen, Kreis Hanau (vgl. Westd. Zeitschr. XX, S. 325 mit Abbildung S. 326). Auch der Abguss eines vierseitigen, 1903 gefundenen Salbenstempels der Strassburger Sammlung wurde geschenkt; er nennt auf drei Seiten Salben des C. J(ulius) Potentinus und auf der vierten Seite eine Salbe des Aurelius Amphion¹²⁵).

Beim Räumen eines zum Steinsaal herangezogenen, vorher zu Privat-zwecken benutzten Kämmerchens fanden sich noch drei der gestempelten Plattenziegel, die dem Ziegeldurchschuss von S. Peter auf der Citadelle zu Metz entstammen (vgl. Lothr. Jahrb. XII, S. 370 Anm.); es sind die 1875

124) Für Metz ist eine Innung der Moselschiffer zu römischer Zeit bezeugt: Lothr. Jahrb. IX, S. 178, Anm. 2.

125) Der Stempel ist bei E. Espérandieu, Recueil des cachets d'oculistés romains, Paris 1893, noch nicht vertreten.

gefundenen, von Ledain, Plusieurs notices d'arch. et de numism. = Mém. de la Soc. d'arch. et d'hist. de la Moselle XV (1879), S. 173 aufgeführten und auf den dort beigegebenen beiden Tafeln, Nr. 8 und 9, abgebildeten Stempel. Die Lesung zweier Stempel *Zadenac* bei Ledain ist unrichtig; der Name lautet vielmehr: *Capienac*, und die Ziegel gehören also, wie die anderen des *Adiutex*, in die Zeit der Trierer Kaiserbauten^{125a}).

III. Zeit der Völkerwanderung. 1. Seit vielen Jahren und noch dauernd werden auf dem Bann von Metrich an der Strasse nach Kleinhettingen in einem ausgedehnten Friedhof der Völkerwanderungszeit Funde gemacht¹²⁶). Das Museum besass bis 1903 nur sehr wenig daher¹²⁷). Im letztgenannten Jahre aber konnte das, was Herr Wirt Johann Brauer zu Kleinhettingen aus seiner Sandgrube gesammelt, angekauft werden. Eine zweite Sammlung besitzt der frühere Bürgermeister Herr Peter Brauer zu Kleinhettingen, der dem Museum freundlichst die Schenkung seiner Funde in Aussicht gestellt und einige neueste Fundstücke geschenkt hat. Aus seiner Sammlung ist eine Anzahl von Gegenständen durch das Museum photographiert. Der Friedhof gehört der frühen Völkerwanderungszeit an, denn den germanischen Gefässen¹²⁸) sind spätrömische Gefässe, insbesondere Henkelkrüge mit Schnabelaussguss¹²⁹) und Nachbildungen von Sigillata-Gefässen beigelegt. Ferner wurden kürzlich in einem Grabe im Munde des Toten vier sehr dünne und sehr brüchige kleine Silbermünzen gefunden, die Nachbildungen von römischen Kaisermünzen des 4. Jhdts. n. Chr. sind, und vorher war ein kleines münzähnliches Stück gefunden, das auf der

125a) Vgl. z. B. Bonn. Jahrb. 88, S. 112, 3: *Capienaci* (Deutz).

126) Vgl. Lothr. Jahrb. IX, S. 322—323.

127) Katalog von O. A. Hoffmann („Steinsaal“) 1889, S. 17, Nr. 1, d und e (zwei Thongefässe); Westd. Zeitschr. XVIII, S. 375, 3 = Lothr. Jahrb. XI, 1899, S. 380.

128) Formen vornehmlich = Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde I, Tafel XXXV; einzelne auch mit Schnabelaussguss.

129) Vgl. Lothr. Jahrb. XIV, S. 419/420, wo auf „die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ V, 1, Tafel 6, mit den Bemerkungen von Lindenschmit, Text S. 19, verwiesen ist.

einen Seite den einem römischen Geldstück entlehnten Kopf eines römischen Kaisers des 4. Jhdts. n. Chr. und auf der Kehrseite ein Monogramm zeigt, wie ähnliches z. B. auf merovingisch-fränkischen Fingerringen oder auf Säulenkaptellen in S. Vitale zu Ravenna zu finden ist¹³⁰). Auch römische Geldstücke fanden sich als Beigaben, nämlich eine durchlochte und demnach als Anhängsel verwendete Silbermünze der älteren Faustina († 141 n. Chr.)¹³¹) und eine Silbermünze des Gordianus (238 n. Chr.)¹³²). An sonstigen Beigaben fanden sich Gläser¹³³), die (gewöhnlich) in die Thongefässe hineingestellt waren; eine Bronzeschüssel mit zwei Henkeln¹³⁴); eiserne Waffen¹³⁵) aus Männergräbern, dagegen keine Scheren und keine Bartzängelchen¹³⁶); an Schmucksachen, insbesondere aus Frauengräbern: Gewandnadeln in Gestalt von Spangen, Scheiben und Vögeln¹³⁷), die ersteren vergoldet, die beiden letztgenannten mit Glasschmelz; Perlen aus bemaltem Thon, Glas und Bernstein, von Zierketten; ein goldenes Anhängsel mit Filigranverzierung auf einer Seite¹³⁸); schliesslich Schnallen u. a. Eine Auswahl von Abbildungen wird eine Tafel im Lothr. Jahrb. XV bringen.

2. Aus dem Friedhof der Völkerwanderungszeit bei Diesdorf¹³⁹), Kr. Diedenhofen, wurde noch eine Lanzen spitze abgeliefert.

3. Weitere Fundstücke dieser Zeit stammen aus Fraquelfing¹⁴⁰), Kan-

ton Lörchingen: drei Scramasaxe; eine Pfeilspitze; ein Schildbuckel; zwei Messer und ein Messerchen; eine eiserne Pincette; Teile von eisernen Scheren; Eisenschnallen, eine mit Silbertauschierung; Bruchstücke eines Glasgefässes.

4. Ein Scramasax oder Langsax von Maizières bei Vic.

5. Ein Zierstück aus Bronze mit zwei Anneten, von der Citadelle zu Metz.

IV. Mittelalter und Neuzeit.
Die Stadterweiterung mit ihren Folgen hat auch an mittelalterlichen und neueren Fundstücken beträchtlichen Zuwachs gebracht. Ich beschränke mich hier darauf, zwei Fundstellen hervorzuheben, die eine auf der Ostseite, die andere auf der ehemaligen Citadelle im südwestlichen Winkel der Stadt.

1. Auf der Ostseite von Metz wurde die zweite, rückwärtige Befestigungslinie, welche das Gelände des Arsenal oder Zeughauses I von der Stadt trennt, niedergelegt. Diese rückwärtige Befestigung führte den Namen „Retranchement Guise“, denn sie verdankt ihre Entstehung dem Duc de Guise, der neben seinen sonstigen ebenso kräftigen und zweckmässigen als rücksichtslosen Vorbereitungen zur Verteidigung der Festung gegen Karl V. im J. 1552 auch den durch das S. Barbara-Thor zugänglichen, von der damals noch nicht befestigten Höhe Belle-Croix bedrohten Stadtteil Grand-Meiss (an der Stelle der heutigen Arsenal-Anlagen) niederzureissen anordnete und dahinter jene zweite Befestigung aufführte. Diese zunächst nur zur Abwehr eines Angriffes auf dieser Stadtseite in Eile geschaffene Befestigung wurde vom Jahr 1570 ab zu einer dauernden umgestaltet. Zu ihrer Erbauung wurden aber Architekturstücke und sonstige Steinblöcke von den kirchlichen und weltlichen Gebäuden jenes abgetragenen Stadtteiles verwertet. Und so fanden sich denn bei Niederlegung der Bastionen und Wallböschungen des Retranchement Guise Kapitelle, Grabsteinplatten, Teile von Kaminmänteln und anderes Steinwerk wieder. Auch eine auf die erwähnte dauernde Umgestaltung dieser rückwärtigen Befestigungslinie bezügliche Bauinschrift, die

130) Diese Stücke in der Sammlung des Herrn Peter Brauer.

131) Sammlung Peter Brauer, wo ausserdem das Bruchstück einer röm. Silbermünze.

132) Sammlung Johann Brauer, jetzt im Museum. — Auch ein Ziegel mit dem Stempel *Arm. (Armo.)* (4. Jhd. : Westd. Zeitschr. XII, S. 17) von der nämlichen Fundstelle ist dem Museum zugesprochen.

133) Formen hauptsächlich = Lindenschmit, Dtsche. Altertkde. I, Tafel XXXII, 6.

134) Sammlung Peter Brauer.

135) Vom Museum wurden aus der genannten Sammlung J. Brauer an Waffenstücken erworben: eine Spatha, ein Sax, vier Aexte, acht Franciscae, ein Ango, sieben Lanzen spitzen verschiedener Grösse, ein Schildbuckel.

136) Vgl. Lothr. Jahrb. XIII, S. 357/358.

137) Von letzteren mehrere Stücke in der Sammlung Peter Brauer

138) Sammlung Joh. Brauer, jetzt im Museum.

139) Vgl. Lothr. Jahrb. XIII, S. 409; Westd. Zeitschr. XXI, S. 389.

140) Gewann 'Haut-Zabès': vgl. T. Welter, Lothr. Jahrb. XIV, S. 474—475.

in die steinerne Grabenböschung des Walles eingelassen war, wurde im Museum geborgen. Sie ist gereimt und lautet: ¹⁴¹⁾

*Lan 1570 cest ouvraige fut com-
mansez*

*Lors estoit me eschevin de Metz
Didiet de Villez;*

in heutigem Französisch: *En (L'an)
1570 cet ouvrage fut commencé, Lorsqu'
était maître-échevin de Metz Didier
de Villers* ¹⁴²⁾.

2. Auch die ehemalige, 1556—1562 erbaute, nunmehr seit einem Jahrhundert (1802) wieder aufgegebene Citadelle trat an die Stelle eines grossenteils niedergerissenen Stadtteiles. Was von diesem Stadtteil stehen blieb, alles kirchliche Bauwerke, wie S. Peter, die Niederlassung der Templer, S. Marie, wurde militärischen Zwecken dienstbar gemacht und hat sich infolgedessen mancherlei eingreifende Umänderungen während der 3½ Jahrhunderte gefallen lassen müssen. In jüngster Zeit hat aber der Bau des Generalkommandos eine Tieferlegung des nach Südwesten gelegenen Geländes zur Folge gehabt, der alles, was noch von S. Marie über der Erde stand, nebst Teilen der Templer-Niederlassung zum Opfer fiel. Fallen musste insbesondere der „Kapitelsaal der Templer“, dessen Wände noch teilweise mit mittelalterlichen Malereien bedeckt waren ¹⁴³⁾, während von der einstmals vorhandenen bemalten Holzdecke ¹⁴⁴⁾ nur noch ein mächtiger, langer, dreiseitig bemalter, in der Mitte von einer schlanken Steinsäule mit Kapitell getragener Holzbalken übrig geblieben war. Die Steinsäule nebst dem (zum Zwecke der Beförderung zersägten) Balken wurde vom Museum geborgen. Von den Wandmalereien wurden auch durch das Museum photographische Aufnahmen

gemacht. Sie zu retten war unmöglich, da die schlechte Beschaffenheit der Mauern ein Absägen oder sonstige Erhaltung verbot. Doch wurden dank der Fürsorge des Herrn Baurats Herzfeld und durch die hingebende persönliche Mühewaltung des Herrn Bauführers Graul eines der Bilder und drei Proben der Ornamente in Stücken losgelöst und in Tafelrahmen wieder zusammengefügt und dem Museum überwiesen. In den anstossenden Gebäudeteilen fanden sich noch viele Architekturstücke der älteren kirchlichen Bauten, wovon manche Stücke der Vernichtung entzogen wurden. Unter der Oberfläche aber stiessen die Arbeiten auf die teilweise schon bei früheren Gelegenheiten mehr oder weniger zertrümmerten Steinsärge der Klosterleute. Weniges wurde noch unangetastet vorgefunden und aus einem Grab das mit Inschrift versehene Bleikreuz ¹⁴⁵⁾, das dem Toten auf der Brust lag, geborgen. [Später (Febr. 1904) wurde noch ein zweites, besser erhaltenes Bleikreuz an seiner Stelle gefunden.]

3—4. Von sonstigen mittelalterlichen oder neueren Funden aus Metz erwähne ich nur noch: 3. Steinsärge, die sich nach dem Fussende zu verengen, am Kopfende mit zwei Leisten zum Auflegen des Kopfes der Leiche, gefunden im Hof der Knabenmittelschule zwischen Stationsstrasse (Rue Taison) und Judenstrasse (Jurue); 4. ein Bleikreuz mit Grabschrift, das nebst Kelch in dem Grab eines Priesters, Dekans und Kanonikus von S. Sauveur, Dr. theol. Claude Jean Rabet, † 1749, in dem einstmaligen Bering der Kollegiatkirche S. Sauveur ¹⁴⁶⁾ beim Neubau des Hauses Schmitz-Ost (Kaufhaus Weil) an der Ecke der Ladoucette- und Kl. Pariserstrasse gefunden wurde.

5. Aus Ars a. d. Mosel wurde eine grössere Zahl von Steinbildwerken und Architekturstücken, insbesondere der gotischen Zeit und des Barock überführt, die der Metzger Arzt Morlanne (geb. 1772) aus dem Abbruch geweihten Baudenkmalern gerettet hatte ¹⁴⁷⁾.

141) Die Inschrift ist bei Kraus, Kunst und Altert. in Els. Lothr. III, S. 362 ungenau wiedergegeben.

142) Didier de Villers war zum dritten Mal Schöffenmeister von Metz 10. Juli 1569 bis 30. Juli 1570, nachher noch zweimal.

143) Kraus, a. a. O. III, S. 631—633. Im Museum sind nicht ganz zuverlässige, 1874 hergestellte Kopien dieser Malereien auf Leinwand von der Regierung hinterlegt: A. Migette, Catalogue des tableaux et des sculptures, 1876, S. 129—130.

144) Vgl. Lothr. Jahrb. IX, S. 330/331.

145) Vgl. Lothr. Jahrb. V, 2, S. 183; Kraus a. a. O. III, S. 604 ff.

146) Kraus a. a. O. III, S. 733—734.

147) Aus seiner Sammlung besass das

— 6. Bei Ars an der Plaine de Geai, oberhalb der vorher erwähnten röm. Wasserkammer wurden ausgedehnte Mauerreste untersucht. Ihre Untersuchung ist Herrn Direktor Stiff in Ars zu danken.

7. Einige mittelalterliche Architekturstücke sind auf dem Gehöft „Waldeck“, Gemeinde Gisselfingen bei Dieuze gefunden. — 8. Von einer zu Metz gefundenen gotischen Darstellung der Krönung Mariä wurde ein Abguss beschafft.

Von kunstgewerblichen Gegenständen wurden insbesondere eine Dolchscheide in Elfenbeinschnitzerei der Renaissance und eine kleine Standuhr mit Email und Miniaturen, sowie Nachbildungen der Plaketten Flötners von Herrn von Klucaric zu Strassburg erworben. Auch die Zahl der gusseisernen Kamin- und Ofenplatten mit bildlichen Darstellungen wurde vermehrt, so dass diese Sammlung jetzt — einschliesslich der Dubletten — über 140 Stück zählt. Diese Sammlung hat aber für uns nicht bloss kunstgewerblichen, sondern auch kulturgeschichtlichen Wert, und ist daher vom Museum eine Zusammenstellung aller in Lothringen in ihrer ursprünglichen Verwendung oder anderswie noch nachweisbaren Platten in die Wege geleitet. Von den Platten, die seit dem letzten Bericht hinzugekommen, seien genannt: verschiedene Darstellungen des französischen Lilienwappens, eine von 1682, eine mit der Bandaufschrift: *Seul contre tous*; Absolons Tod mit Vorführung von Kanonen und deutschen Gewaltversen¹⁴⁸⁾ (die Platte war zu Metz, also im französischen Sprachgebiet verwendet); Urteil des Paris, eine dritte, bisher im Museum noch nicht vertretene Darstellung dieses Vorwurfes; Iason und das goldene Vliess.

B. Bei der Uebersicht über den Zuwachs der Münzsammlung berücksichtige ich nur Stücke, die zu Metz oder in Lothringen gefunden sind oder

Museum bereits eine Anzahl von Stücken, insbesondere gotische Grabschriften, die teilweise 1866 aus seinem Nachlass erworben sind: vgl. Nr. 401. 490. 509. 511. 512. 520 und 576—578 des Steinsaaes.

148) Vgl. Kassel, Ofenplatten und Plattenöfen im Elsass, 1903 (S. A. aus der Illustrierten Elsassischen Rundschau), S. 52.

die auf Metz oder Lothringen Bezug haben.

1. Eine Münze der Mediomatriker ist oben (unter A, II) aufgeführt. Ebenda ist auch ein Schatzfund von römischen Denaren, fast ausschliesslich der republikanischen Zeit, kurz besprochen, und ebenso sind bereits (unter A, II) verschiedene bei Metz und im weiteren Lothringen gefundene römische Münzen namhaft gemacht. Hier nenne ich noch wenige römische Münzen, die erworben wurden, weil sie zu Metz gefunden sind: Bronzemünze mit dem aufgedruckten Stempel IMP A/G (*Imp. Aug.*); Bronzemünze des Claudius, J. 41 n. Chr., Cohen I² S. 257, Nr. 84; Bronzemünze des *Aurelius Caesar Aug. Pii f.*, J. 149 n. Chr., Cohen III² S. 46, Nr. 446; Silbermünze der Julia Domna (*Julia Pia Felix Aug.*), Frau des Kaisers Septimius Severus, Cohen IV² S. 108 Nr. 32; Bronzemünze des Constantius Caesar, Rs.: *Genio populi Romani*, in Trier geprägt, im Felde: A | Stern, Cohen VII² S. 66, Nr. 90. — Auch wurde dem Museum eine Auswahl aus dem älteren Münzfund von Saulny¹⁴⁹⁾ bei Metz inzwischen überwiesen.

2. Eine sehr wertvolle Ergänzung erfuhr die Sammlung der Metzger Münzen durch einen von Herrn E. Huber zu Saargemünd freundlichst vermittelten Ankauf aus der zu Paris im Mai und Juni 1902 versteigerten grossen Sammlung H. Meyer. Erworben wurden ausser numismatischen Büchern die Nummern des Kataloges¹⁵⁰⁾: 411. 474. 2790. 2791. 2792. 2801. 2802. 2809. 2814. 2815. 2823. 2827. 2831. 2832. 2843. 2848. 2860, darunter ein sehr seltener Denar Ludwigs des Deutschen (840—876) und eine zweite karolingische Silbermünze, beide in Metz geschlagen; ferner eine grössere Anzahl von Münzen der Metzger Bischöfe und eine des Metzger Domkapitels; von Geldstücken der Stadt Metz ein Goldgulden (Florenus) vom J. 1623 und mehrere Francs (XII gros) aus dem 17. Jhdt., wobei der Franc von 1649 in der Sammlung noch nicht

149) Westd. Korrbl. XIX, 61; vgl. Lothr. Jahrb. XI, S. 385.

150) Collection H. M.; Monnaies royales et seigneuriales françaises, monnaies et médailles d'Alsace, Paris 1902.

vertreten war. — Ausserdem wurde auch ein halber Thaler der Stadt Metz vom J. 1640 angekauft.

3. Schliesslich seien noch genannt ein Jeton des Herzogs Anton von Lothringen (1508—1544), gefunden bei Longeville, Rs.: + *Gectz* (= *Jeton*) *du bureau de Lorraine*¹⁵¹); ein anderer lothringischer Jeton von Herzog Carl III (1545—1608), J. 1572, gefunden zu Montigny¹⁵²); eine französische Silbermünze von König Heinrich III, gefunden auf Schloss Urville, Geschenk Seiner Majestät des Kaisers; eine Anzahl von französischen Silbermünzen, gefunden bei Kneuttingen (Kr. Diedenhofen); ein Dukat der Stadt Frankfurt a. M. vom J. 1633, Grabfund vom Gutshof Hellocourt (Kanton Vic); die von S. Durchlaucht dem Fürst-Statthalter überwiesene, zur Erinnerung an die Einweihung des neuen Domportals zu Metz, Mai 1903, geprägte Medaille. — Auch wurden mehrfach infolge der Stadterweiterung gefundene Spiel- und Rechenpfennige (Jetons), Nürnberger Erzeugnis, eingeliefert.

C. Gemäldesammlung. Da die jährlichen Zuschüsse der Landesregierung und der Stadt zur Beschaffung des Werkes eines hervorragenden neueren deutschen Malers aufgespart werden sollen, wurde vom Ankauf eines Gemäldes vorläufig noch Abstand genommen. Die notwendige Restaurierung der Sammlung durch Herrn Maler Blankenheim wurde fortgesetzt. — Die an die Gemäldesammlung angegliederte Sammlung moderner Skulpturen erhielt Zuwachs durch zwei zu Metz geborene Bildhauer, den älteren Ch. Pêtre (jetzt in Bourges), den Schöpfer des bekannten Denkmals von Marschall Ney sowie der Quellnympe auf der Esplanade zu Metz, der eine Büste und ein Medaillon, den Metzzer Bürgermeister Félix Maréchal und seinen Beigeordneten im J. 1871 darstellend, schenkte, und den jüngeren E. Hannaux¹⁵³), jetzt in Paris, der abermals Entwürfe zu Werken seiner Hand überwies.

D. Von den Erwerbungen der na-

151) Variante zu Description de la collection de M. P.-Charles Robert, Paris 1886, Nr. 1436.

152) = Collection Robert, Nr. 1495 1496.

turgeschichtlichen Sammlung seien, um die dieser Zeitschrift gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten, nur erwähnt einige Stoss- und Backenzähne von Mammut, da diese als geschichtliche (oder, wie es gewöhnlich heisst, „vorgeschichtliche“) Zeugen angesehen werden dürfen. Sie stammen von verschiedenen Fundstellen um Metz (Friedhofinsel, Lunette d'Arçon, Sandgrube Distler zu Sablon). — Der wissenschaftlichen Ordnung und Bezeichnung der Sammlung widmete sich nach wie vor Herr Professor Dr. Rebender, ausserdem aber Herr Dr. Schichtel, der insbesondere die Aufgabe übernommen hat, die in arger Unordnung überkommenen mineralogisch-geologischen Bestände zu ordnen. Diese Arbeit ist unterdessen von Herrn Dr. Schichtel soweit gefördert, dass die Sammlung wenigstens zumteil in zwei neu hergerichteten Räumen schon ausgestellt und zugänglich gemacht werden konnte.

E. Im Deutschen Thor, welches Eigentum der Stadt geworden, sind inzwischen in einer stilgerecht ausgestatteten Halle die von S. Majestät dem Kaiser der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde geschenkten beiden Reliefs der Festungen Diedenhofen und Bitsch (Massstab 1 : 600) aus den Jahren 1736 und 1794 ausgestellt; diese Modelle waren 1815 von Paris nach Berlin überführt und hier im Kgl. Zeughaus untergebracht. Die Einrichtung weiterer Räume des Deutschen Thores und ihre Ausstattung mit Waffen und sonstigen passenden Ausstellungsgegenständen ist — wie die ganze Restauration des Thorbaues — im Werden.

F. Im Mai 1903 besichtigte Se. Majestät der Kaiser als Protektor der Gesellschaft für lothringische Geschichte die von dieser ausgegrabenen Reste des grossen römischen Amphitheaters, und hatte der Museumsdirektor die Ehre, Seiner Majestät die vom Museum ausgestellte Auslese aus allen daher stammenden Fundstücken zu erklären. — Am 1. März 1903 beehrte Se. Durchlaucht, der Fürst-Statthalter von Elsass-Lothringen das Museum mit seinem hohen Besuch.

153) Westd. Zeitschr. XX, S. 311.

Ausserdem hatte der Direktor mehrfach die Freude, Gesellschaften und Vereinen die Sammlungen zu erläutern, so den mit dem Herrn Geheimen Ober-Medizinalrat Dr. Koch erschienenen Mitgliedern der Gesundheitskommission und von Vereinen z. B. dem Verein für Erdkunde zu Metz, dessen Mitglieder sich besonders zahlreich zu einem Gang durch das Altertumsmuseum eingefunden hatten, und der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, der die Stadt Metz bei dieser Gelegenheit einen Willkomm-Trunk im Museumsgarten bot. Wie durch Führungen, so war der Direktor auch durch Vorträge innerhalb und auch ausserhalb Lothringens bemüht, das Verständnis für die Aufgaben des Museums zu wecken und auf den Wert und die Bedeutung seiner Sammlungen hinzuweisen; die Vorträge konnten teilweise durch Lichtbilder unterstützt werden. Auch hielt er auf Anregung der Gesellschaft für lothringische Geschichte einen Kursus über lateinische Inschriften in zwei Abteilungen im Museum ab. An der von dem jungen „Verkehrsverein für Metz und das Metzler Land“ 1903 veröffentlichten Erstlingsschrift „Willkommen in Metz!“ beteiligte sich das Museum durch eine Uebersicht über die Sammlungen (S. 10—12) mit mehreren Abbildungen. Für die Bearbeitung der Inschriften der *Mediomatrici* im *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Band XIII, wurde die Mitarbeit des Museumsdirektors in Anspruch genommen.

Der sehr beträchtliche Zuwachs, dessen sich das Museum und mit ihm vor allem unsere lothringische Landeskunde zu erfreuen hat, wird — wie schon aus dem oben erstatteten Be-

richt hervorgeht — nicht bloss der eigenen Arbeit und Aufwendungen des Museums verdankt, sondern gründet sich zum guten Teil auf Ueberweisungen von Behörden und Geschenke, mit denen das Gedeihen jeder Sammlung rechnen muss. Die Geschenke hat teilweise die Gesellschaft für lothringische Geschichte vermittelt, welche auch, dem mit der Stadt Metz getroffenen Abkommen entsprechend, die Ausbeute ihrer Ausgrabungen dem Museum als Eigentum überwiesener hat.

Um dem Raummangel einigermaßen abzuhelpen und für die Ordnung vorgefundener älterer Bestände, wie der vielen Zugänge Platz zu schaffen, wurden die Räume des alten Leihhauses herangezogen, soweit sie diesen Zwecken nicht schon dienstbar gemacht waren. Den unzulänglichen Haushalt hat der Gemeinderat mit dem Rechnungsjahr 1903 erhöht und durch Sonderbewilligung von mehr als 4600 M. verstärkt. Dank diesen Bewilligungen, die unter anderem gestatteten, die Ordnung der mineralogisch-geologischen Sammlung durch einen Fachmann vorzunehmen, neben der bereits früher eingestellten Hilfskraft eine weitere Arbeitskraft dauernd zu beschäftigen, einen photographischen Apparat anzuschaffen und die — übrigens auch durch Geschenke vermehrte — Handbibliothek zu ergänzen, ist die Museumsverwaltung der Möglichkeit, ihren vielen Aufgaben gerecht zu werden, um einen grossen Schritt näher gerückt. Dass auch, was noch fehlt, bewilligt und insbesondere in absehbarer Zeit und in würdiger Weise die brennende Platzfrage gelöst wird, ist kein leerer Wahn. (Keune.)



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in two columns and is mostly illegible due to fading and low contrast.

Museum Metz.



Abb. 1: Steinsarg (l. 1 m 57) im Museum der Stadt Metz; gefunden an der Lunette d'Arçon bei Metz 13. März 1903.



